



Freiraum für Kinder

Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der Stiftung Pro Juventute.

Espaces de liberté pour les enfants

Résultats d'une enquête réalisée dans le cadre de la campagne de la Fondation Pro Juventute sur les espaces de liberté.

Spazi liberi per i bambini

Risultati di un sondaggio eseguito nell'ambito della campagna di Pro Juventute sugli spazi liberi.

Open Spaces for Children

Results of a survey carried out by the Pro Juventute Foundation as part of the Open Spaces campaign.



Baldo Blinkert, Institut für Soziologie der Universität Freiburg
Peter Höfflin, Evangelische Hochschule Ludwigsburg
August 2016

Freiraum für Kinder
Espaces de liberté pour les enfants
Spazi liberi per i bambini
Open Spaces for Children

Inhalt / Table des matières / Indice / Contents

Abstract in Deutsch	III
Résumé en français	V
Abstract in italiano	VII
Abstract in English	IX
Studie	1 - 53

Herausgeberin: Stiftung Pro Juventute, Zürich
Autorenschaft: Prof. Dr. Peter Höfflin, Prof. Dr. Baldo Blinkert
Projektleitung: Ingo Albrecht
Publikation: November 2016

Abstract

Der von Pro Juventute in Auftrag gegebenen Studie liegt die Überzeugung zugrunde, dass freies und unbeaufsichtigtes Spielen für Kinder von grosser Bedeutung für ihre Lebensqualität und ihre Entwicklungschancen ist. Untersucht wurde die Situation von 649 Kindern im Alter von 5 bis 9 Jahren in den Regionen Deutschschweiz (D-CH) und französischsprachige Schweiz (W-CH). Dabei wurden durch eine Online-Befragung bei den nach einem Zufallsverfahren ausgewählten Eltern dieser Kinder Informationen über das Spielverhalten für drei Werktage erhoben. In der Befragung ging es ausserdem um die Beschaffenheit des Wohnumfeldes der Familien unter räumlichen und sozialen Gesichtspunkten und um deren soziale Situation.

An den drei untersuchten Werktagen spielten 85% der Kinder draussen in ihrem Wohnumfeld, aber nur 34% von ihnen machten das ohne Aufsicht durch die Eltern. Im Durchschnitt betrug die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit 29 Minuten pro Tag. Wenn Kinder unbeaufsichtigt draussen spielten, dann meistens im Hof oder Garten. Der öffentliche Raum (Strassen, Plätze, Grünanlagen) spielte demgegenüber eine deutlich geringere Rolle. Relativ häufig wurden Orte genutzt, die für Kinder eingerichtet worden waren (Spielplätze, Schulhöfe usw.).

Ob Kinder draussen spielen und wie sie das tun – ob beaufsichtigt (meistens durch die Eltern) oder ohne Aufsicht –, hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Die mit Abstand wichtigste Bedingung ist räumlicher bzw. sozialräumlicher Art und lässt sich mit dem von uns vorgeschlagenen Konzept der Aktionsraumqualität beschreiben. Ein für Kinder geeigneter Aktionsraum zeichnet sich durch vier Merkmale aus: Er ist (relativ) gefahrlos, gut zugänglich, gestaltbar und bietet Möglichkeiten, mit anderen Kindern zu interagieren. Die räumliche Qualität eines geeigneten Aktionsraums beruht auf der Beschaffenheit des Wohnumfeldes: ob es Freiräume gibt, wie stark die Verkehrsbelastung und die Gefährdung durch den Strassenverkehr sind, ob Kinder den Aussenraum leicht erreichen können – wie von einer Erdgeschosswohnung aus –, ob es einen Hof oder Garten gibt, ob eine ausreichende Pufferzone zwischen Haustür und Strasse vorhanden ist. Die sozialräumliche Qualität beruht auf dem sozialen Klima im Wohnquartier: ob man mit nachbarschaftlicher Hilfe rechnen kann, wenn ein Kind in eine problematische Situation gerät, ob die Verhältnisse vertraut oder anonym sind, ob man viele oder gar keine Kinder namentlich kennt. Zu den sozialräumlichen Qualitäten zählt auch, ob es überhaupt Kinder im Wohnumfeld gibt, mit denen das eigene Kind spielen kann, und wie erreichbar Freunde bzw. Freundinnen sind. Die Einschätzung des Wohnumfeldes bezüglich seiner Eignung für Kinder durch die Eltern ist also eine Synthese aus verschiedenen Bedingungen. Eltern als Experten für ihr Wohnumfeld berücksichtigen in ihren Bewertungen mehr oder weniger ausdrücklich Gefahren, Zugänglichkeit, Interaktionschancen und den Gebrauchswert des Wohnumfeldes für Kinder, das heisst seine Gestaltbarkeit und ob es für Kinder überhaupt attraktiv ist, sich draussen aufzuhalten. Ist die Aktionsraumqualität «sehr schlecht», spielen Kinder im Durchschnitt nur 4 Minuten pro Tag ohne Aufsicht draussen und 87% machen das überhaupt nicht. Bei sehr guter Aktionsraumqualität können Kinder dagegen im Durchschnitt 44 Minuten pro Tag unbeaufsichtigt draussen spielen und nur 20% machen das überhaupt nicht. Alter und Geschlecht der Kinder spielen dabei keine Rolle.

Auch andere Bedingungen sind bedeutsam für den Kinderalltag, haben aber sehr viel geringere Auswirkungen auf die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit bzw. wirken eher indirekt, indem sie die räumlichen sowie die sozialräumlichen Qualitäten beeinflussen. Das gilt für den Wohnsitz (D-CH oder W-CH), für den Migrationshintergrund und für die Familiensituation (beispielsweise alleinerziehend). Diese Bedingungen korrelieren zwar relativ häufig mit der draussen ohne Aufsicht verbrachten Zeit, haben aber nur einen geringen Bezug zur Aktionsraumqualität.

Wenn es um geeignete Handlungsfelder geht, ist es sinnvoll, sich an den Ergebnissen dieser Untersuchung zu orientieren. Wir konnten Bedingungen für die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit identifizieren, die sich nicht oder nur indirekt ändern. Folgende Bedingungen eignen sich nicht als Handlungsfelder: Alter und Geschlecht der Kinder, die Familiensituation, der Wohnsitz in der Region D-CH oder W-CH.

Die Untersuchung hat weitere Bedingungen aufgezeigt, die wichtig sind, sich aber nicht leicht verändern lassen. Das betrifft vor allem die sozialräumlichen Aspekte des Aktionsraumkonzeptes, also das soziale Klima im Wohnumfeld und die Möglichkeit, mit anderen Kindern zu interagieren. Diese Bedingungen sind nicht gänzlich unveränderlich, aber sie versprechen wohl erst mittel- oder langfristig einen Erfolg, vor allem durch den Einsatz von sozialer Quartierarbeit.

Die Untersuchung hat aber auch Bedingungen aufgezeigt, die von grosser Bedeutung sind und die sich – wenn ein entsprechender politischer Wille vorhanden ist – relativ leicht verändern lassen. Das sind die räumlichen Komponenten des Aktionsraumkonzeptes, also Merkmale im Wohnumfeld: Kurzfristige Veränderungen könnten durch die Schaffung von Freiräumen und interessanten Spielplätzen sowie durch eine kinderfreundliche Verkehrspolitik erreicht werden. Eher mittel- oder langfristig wirksam wäre die nicht nur kinder-, sondern auch familienfreundliche Schaffung von geeigneten und bezahlbaren Wohnmöglichkeiten.

Der begrenzte Rahmen der Studie hat viele Fragen offen gelassen. Wir konnten beispielsweise nicht untersuchen, was Kinder tun, wenn sie nicht draussen – mit oder ohne Aufsicht – spielen. Auch auf die Frage nach den Gründen für die relativ deutlichen Unterschiede zwischen den Regionen D-CH und W-CH konnten wir mit den Möglichkeiten dieser kleinen Studie keine Antwort geben. Was ausgeblendet werden musste, sind auch die Orientierungen der Eltern. In unseren Studien in Deutschland haben wir versucht, die Sicherheits- und die Lernorientierungen der Eltern zu berücksichtigen. Es wäre gewiss interessant, zu wissen, ob derartige Orientierungen auch in der Schweiz eine Rolle spielen. Ferner konnte auch ein weiterer Zusammenhang nicht ausreichend berücksichtigt werden. In den von uns in Deutschland durchgeführten Studien zeigte sich, dass die Aktionsraumqualität in hohem Masse mit den strukturellen Ressourcen der Familien variiert. Eine gute Aktionsraumqualität ist nicht willkürlich im Stadtgebiet verteilt, sondern variiert mit den kulturellen und ökonomischen Ressourcen der Eltern. Wie wir zeigen konnten, hat das zur Konsequenz, dass die sogenannte Strassenkindheit unter den Bedingungen moderner Stadtentwicklung nicht mehr wie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Unterschichtphänomen ist, sondern sich eher bei Kindern mit wohlhabenden Eltern aus der Mittelschicht beobachten lässt – ganz einfach deshalb, weil deren Wohnumfeld sich besser für den unbeaufsichtigten Aufenthalt ausserhalb der Wohnung eignet als das Wohnumfeld von Kindern, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss oder ein geringes Einkommen haben. Es wäre gewiss eine interessante Frage, ob sich derartige Zusammenhänge auch in der Schweiz beobachten liessen.

Résumé

L'étude commanditée par Pro Juventute repose sur la conviction que jouer librement et sans surveillance revêt une grande importance pour la qualité de vie des enfants et leurs chances de développement. L'étude portait sur la situation de 649 enfants âgés de 5 à 9 ans dans deux régions: Suisse alémanique (D-CH) et Suisse francophone (F-CH). Des informations sur le comportement de jeu des enfants pendant trois jours ouvrables ont été collectées par l'intermédiaire d'une enquête en ligne menée auprès de parents sélectionnés aléatoirement. L'enquête portait par ailleurs sur la nature de l'environnement résidentiel des familles du point de vue spatial et social et sur leur situation sociale.

Au cours des trois jours ouvrables objets de l'enquête, 85% des enfants ont joué dehors dans leur environnement résidentiel, mais seulement 34% d'entre eux l'ont fait sans surveillance des parents. En moyenne, le temps passé dehors sans surveillance s'élevait à 29 minutes par jour. Lorsque les enfants jouaient dehors sans surveillance, ils se trouvaient la plupart du temps dans la cour ou le jardin. L'espace public (rues, places, espaces verts) jouait en revanche un rôle nettement moins important. Les lieux aménagés pour les enfants (aires de jeux, cours d'école, etc.) ont été utilisés relativement souvent.

Le fait que les enfants jouent dehors, et comment – surveillés (la plupart du temps par les parents) ou non – dépend de différentes conditions. La condition de loin la plus importante est d'ordre spatial et sociospatial et peut être décrite avec le concept de qualité de l'espace d'action (Aktionsraumqualität) que nous proposons. Un espace d'action adapté aux enfants possède quatre caractéristiques: il est (relativement) sans danger, facilement accessible et façonnable et il offre des possibilités d'interaction avec d'autres enfants. La qualité spatiale d'un espace d'action approprié repose sur la nature de l'environnement résidentiel: existence d'espaces de liberté, densité du trafic routier et dangers qu'il représente, facilité d'accès de l'espace extérieur pour les enfants (depuis un appartement au rez-de-chaussée, par exemple), existence d'une cour ou d'un jardin, existence d'une zone tampon de dimensions suffisantes entre porte d'entrée et rue. La qualité sociospatiale repose quant à elle sur le climat social régnant dans le quartier d'habitation: possibilité de compter sur l'aide des voisins dans le cas où un enfant se retrouverait dans une situation problématique, nature des relations (familiales ou anonymes), nombre d'enfants que l'on connaît par leur nom. Parmi les qualités sociospatiales figurent également la présence ou non dans l'environnement résidentiel d'autres enfants avec lesquels l'enfant peut jouer, et la facilité à rejoindre ses ami(e)s. L'appréciation par les parents du caractère approprié de l'environnement résidentiel pour les enfants est donc une synthèse de différentes conditions. Les parents sont des experts de leur environnement résidentiel et, en tant que tels, prennent en compte dans leurs évaluations plus ou moins explicitement les dangers, l'accessibilité, les possibilités d'interaction et la fonction utilitaire de l'environnement résidentiel pour les enfants, c'est-à-dire sa capacité à être façonné et s'il est attrayant ou non pour les enfants de rester dehors. Lorsque la qualité de l'espace d'action est «très mauvaise», les enfants jouent dehors sans surveillance en moyenne seulement 4 minutes par jour et 87% ne le font pas du tout. Lorsque la qualité est très bonne en revanche, les enfants peuvent passer en moyenne 44 minutes par jour à jouer dehors sans surveillance, et seulement 20% ne le font pas du tout. L'âge et le sexe de l'enfant ne jouent aucun rôle à cet égard.

D'autres conditions sont significatives pour le quotidien des enfants, mais ont un poids beaucoup plus faible sur le temps passé dehors sans surveillance ou présentent un impact plutôt indirect en influençant les qualités spatiales comme sociospatiales. Il s'agit aussi bien du lieu de résidence (D-CH ou W-CH), du contexte de migration et de la situation familiale (familles monoparentales, par exemple). Ces conditions présentent une corrélation relativement fréquente avec le temps passé dehors sans surveillance, mais leur rapport avec la qualité de l'espace d'action est minime.

S'agissant de champs d'action appropriés, il est intéressant d'utiliser les résultats de cette étude pour se guider. Nous avons pu identifier des conditions pour le temps passé dehors sans surveillance qui ne changent pas ou changent seulement indirectement. Les conditions suivantes ne constituent pas des champs d'action appropriés: âge et sexe des enfants, situation familiale, résidence en Suisse alémanique ou en Suisse romande.

L'étude a révélé d'autres conditions qui sont importantes mais qui ne sont pas faciles à modifier. Cela concerne surtout les aspects sociospatiaux du concept d'espace d'action, c'est-à-dire le climat social dans l'environnement résidentiel et les possibilités d'interaction avec d'autres enfants. Ces conditions ne sont pas absolument inaltérables, mais leurs chances de succès ne seraient visibles qu'à moyen, voire à long terme, notamment par l'intervention de travailleurs sociaux de quartier.

L'étude a toutefois révélé également des conditions à la fois très importantes et relativement faciles à modifier, sous réserve d'une volonté politique. Il s'agit des composantes spatiales du concept d'espace d'action, c'est-à-dire des caractéristiques de l'environnement résidentiel: les modifications à court terme pourraient être réalisées au moyen de la création d'espaces de liberté et d'aires de jeux intéressantes et la mise en place d'une politique de transport adaptée aux enfants. La création de logements abordables et adaptés non seulement aux enfants, mais aussi aux familles, présenterait quant à elle plutôt un effet à moyen ou long terme.

Le cadre limité de cette étude laisse un grand nombre de questions sans réponse. Par exemple, nous n'avons pas été en mesure d'étudier ce que font les enfants lorsqu'ils ne jouent pas à l'extérieur surveillés ou non. Cette petite étude ne nous a pas non plus permis d'identifier les causes des différences relativement nettes qui séparent les deux régions de Suisse alémanique et de Suisse romande. Nous avons également dû exclure les orientations des parents. Dans nos études menées en Allemagne, nous avons essayé de tenir compte des orientations des parents en matière de sécurité et d'apprentissage. Il serait certainement intéressant de savoir si ces orientations jouent également un rôle en Suisse. De plus, une autre relation n'a pas pu être suffisamment prise en compte. Les études que nous avons réalisées en Allemagne ont révélé que la qualité de l'espace d'action variait fortement en fonction des ressources structurelles des familles. Une bonne qualité de l'espace d'action n'est pas répartie arbitrairement dans l'espace urbain, mais varie en fonction des ressources culturelles et économiques des parents. Comme nous avons pu le montrer, la conséquence est que dans les conditions actuelles du développement urbain, passer son enfance dans la rue ne caractérise plus les classes inférieures, comme c'était le cas au XIXe et au début du XXe siècle, mais plutôt les enfants issus des classes moyennes aisées – tout simplement parce que leur environnement résidentiel est mieux adapté pour leur permettre de passer du temps sans surveillance hors de leur logement que celui des enfants dont les parents possèdent un niveau d'éducation ou des revenus plus bas. Il serait certainement intéressant de savoir si les mêmes liens de cause à effet peuvent être observés en Suisse.

Abstract

Lo studio svolto per conto di Pro Juventute si basa sulla convinzione che il gioco libero e senza sorveglianza sia fondamentale per la qualità di vita e lo sviluppo dei bambini. Lo studio ha analizzato la situazione di 649 bambini dai 5 ai 9 anni, provenienti dalla Svizzera francese (W-CH) e dalla Svizzera tedesca (D-CH). Attraverso un sondaggio online, rivolto ai genitori, selezionati casualmente, sono state raccolte informazioni sul comportamento di gioco dei figli durante tre giorni feriali. Alcune domande riguardavano anche la situazione abitativa e l'ambiente di vita delle famiglie, in termini di spazi e da un punto di vista sociale.

Durante i tre giorni feriali indagati, l'85% dei bambini giocava fuori nelle immediate vicinanze di casa, ma solo il 34% di loro giocava senza la sorveglianza dei genitori. Il tempo mediamente trascorso all'aperto senza sorveglianza era di 29 minuti al giorno. I bambini che stavano all'aperto senza sorveglianza, giocavano per lo più nei cortili o nei giardini. In questo caso gli spazi pubblici (strade, piazze, zone verdi) passano decisamente in secondo piano. Gli spazi appositamente allestiti per i bambini (parco giochi, cortile scolastico, ecc.) sono stati frequentati abbastanza di sovente.

Il gioco all'aperto, il modo di giocare, con sorveglianza (quasi sempre da parte dei genitori) o senza, dipendono da diversi fattori. Il fattore di gran lunga più importante è di natura spaziale ossia sociospaziale e può essere meglio descritto con il concetto di qualità dello spazio d'azione (Aktionsraumqualität). Quattro caratteristiche distinguono uno spazio d'azione adatto ai bambini: (relativa) assenza di pericoli, buona accessibilità, plasmabile e idoneo per interagire con altri bambini. La qualità spaziale di uno spazio d'azione adatto dipende dalla configurazione dell'ambiente di vita, vale a dire dall'esistenza di spazi liberi, dall'intensità del traffico stradale e dai pericoli correlati, dall'accessibilità di questi spazi liberi da parte dei bambini (ad esempio da un appartamento al piano terra), dalla presenza di un cortile o di un giardino, dalla dimensione della zona cuscinetto tra la porta di casa e la strada. La qualità sociospaziale si basa sul clima sociale di un quartiere residenziale: si può contare sull'aiuto del vicino se il bambino si trova in difficoltà? I rapporti con il vicinato sono amichevoli oppure regna l'anonimato? Si conoscono i nomi dei bambini e quanti se ne conoscono? Oppure, ci sono altri bambini che vivono nelle vicinanze con i quali poter giocare? E quanto sono distanti gli amici e le amiche? Anche questi sono fattori che influenzano la qualità sociospaziale. La valutazione da parte dei genitori sull'idoneità dell'ambiente di vita per i figli è quindi una sintesi di diversi fattori. Nella loro valutazione, i genitori, in quanto esperti del loro ambiente di vita, considerano più o meno esplicitamente fattori come i pericoli, l'accessibilità, le opportunità d'interazione e il valore intrinseco dell'ambiente di vita dei figli, vale a dire se lo spazio esterno è configurabile, se è interessante e se invoglia i bambini a giocare all'aperto. Se la qualità dello spazio d'azione è «pessima», i bambini giocano all'aperto mediamente 4 minuti al giorno senza sorveglianza e l'87% non esce nemmeno. Se invece la qualità dello spazio d'azione è «ottima», i bambini giocano all'aperto mediamente 44 minuti al giorno senza sorveglianza e soltanto il 20% non esce per giocare. L'età e il sesso dei bambini non sono rilevanti.

Ci sono anche altri fattori che determinano la vita quotidiana dei bambini, ma questi incidono solo minimamente sul tempo passato all'aperto senza sorveglianza e hanno piuttosto un effetto indiretto, influenzando le qualità spaziali e sociospaziali. Questo vale per il luogo di residenza (Svizzera tedesca o Svizzera francese), per il background migratorio e per il contesto familiare (per esempio famiglie monoparentali). Sebbene queste condizioni siano correlate abbastanza frequentemente con il tempo passato all'aperto senza sorveglianza, esse hanno soltanto un'influenza minima sulla qualità dello spazio d'azione.

Per individuare i campi d'intervento idonei, conviene orientarsi ai risultati di questa indagine. Per il tempo passato all'aperto senza sorveglianza, abbiamo potuto identificare le condizioni che non cambiano o che cambiano solo indirettamente. Le seguenti condizioni non sono campi d'intervento idonei: età e sesso dei bambini, il contesto familiare, il luogo di residenza nella regione della Svizzera tedesca o della Svizzera francese.

Dall'indagine sono emerse altre condizioni importanti, ma difficili da modificare. In particolare gli aspetti socio-spaziali del concetto sullo spazio d'azione, cioè il clima sociale dell'ambiente di vita e la possibilità di interagire con altri bambini. Pur non essendo completamente immutabili, queste condizioni promettono un certo successo solo a medio e lungo termine, in particolare attraverso il lavoro socioculturale di quartiere.

Però l'indagine ha anche individuato delle condizioni di grande importanza che – laddove esiste la giusta volontà politica – possono essere modificate con una certa facilità. Si tratta di componenti del concetto sullo spazio d'azione, ossia caratteristiche dell'ambiente residenziale: si potrebbero realizzare modifiche in tempi brevi con la creazione di spazi liberi e parchi giochi interessanti, così come con una politica dei trasporti che tiene conto delle esigenze dei bambini. Un effetto a medio e lungo termine avrebbe invece la creazione di abitazioni idonee per i bambini e al contempo finanziariamente accessibili per le famiglie.

Molte domande sono rimaste in sospeso, visto il campo piuttosto limitato dello studio. Per esempio non abbiamo potuto esaminare che cosa fanno i bambini quando non giocano all'aperto – con o senza sorveglianza. Non ci è stato nemmeno possibile chiarire i motivi alla base delle differenze abbastanza evidenti tra la regione della Svizzera tedesca e quella della Svizzera francese. Inoltre abbiamo dovuto escludere l'orientamento dei genitori. Negli studi effettuati in Germania abbiamo cercato di considerare anche l'orientamento dei genitori in materia di sicurezza e di apprendimento. Effettivamente sarebbe interessante sapere, se anche in Svizzera questi tipi di orientamento rivestono un ruolo importante. Oltretutto non è stato possibile approfondire un'altra correlazione: dagli studi effettuati in Germania, risultava che la qualità dello spazio d'azione variava in modo significativo in base alle risorse strutturali delle famiglie. La distribuzione della qualità dello spazio d'azione in una città non è casuale, ma dipende dalle risorse economiche e culturali dei genitori. Così abbiamo potuto dimostrare che, i bambini che passano molto tempo sulla strada e all'aperto non sono più un fenomeno tipico del ceto inferiore del 19esimo e del 20esimo secolo, ma sono figli di genitori benestanti del ceto medio. Questo è semplicemente dovuto al fatto che il loro ambiente di vita si adatta meglio al gioco all'aperto senza sorveglianza, contrariamente alle zone residenziali, dove vivono bambini che hanno genitori con un livello d'istruzione o con un reddito più basso. Sarebbe interessante capire se queste correlazioni esistono anche in Svizzera.

Abstract

The study commissioned by Pro Juventute is based on the conviction that free and unsupervised play is of great importance in the quality of life and development opportunities of children. The study investigated the circumstances of 649 children aged 5 to 9 years old in the regions of German-speaking Switzerland (D-CH) and French-speaking Switzerland (W-CH). Based on an online survey, parents of these children were selected at random and asked to provide information about the children's play behaviour over three working days. The survey also explored the condition of the family living environment from a spatial and social viewpoint as well as their social situation.

During the three working days investigated, 85% of the children played outside in their living environment but only 34% of them did so without parental supervision. The time spent outside without supervision was, on average, 29 minutes per day. When the children were permitted to play outside unsupervised, it was mostly in a yard or garden. Public spaces (roads, squares, green areas) played a much less significant role. Places developed especially for children (play areas, schoolyards etc.) were used relatively often.

Whether children play outside and how they do it (whether supervised, mostly by parents or unsupervised) depends on various things. The most significant by far is the spatial and social dimension and can be described using our proposed concept of the activity space quality (Aktionsraumqualität). A suitable activity space for children can be defined using four characteristics: it is (relatively) harmless, easily accessible, flexible in design and provides an opportunity for children to interact. The spatial quality of a suitable activity space is based on the nature of the living environment: whether there are open spaces available, the level of traffic and danger presented by road traffic, whether children can easily reach the outdoor space (from a ground floor apartment, for example), whether there is a yard or garden available and whether there is a sufficient buffer zone between the house door and road. The socio-spatial quality is based on the social environment of the residential district: whether people can count on neighbourly support when a child finds himself/herself in a problematic situation, whether relationships are trusting or impersonal and whether people know lots of or no other children by name. The socio-spatial quality also includes whether there are children in the living environment for a child to play with and how close by friends are. Parental assessments of the suitability of the living environment for children are composed of various conditions. Parents, as experts of their living environments, based their assessments on varying manifestations of risks, accessibility, opportunities to interact and practical use of the living environment for children, i.e. its flexibility and whether it is appealing to children to spend time outside. If the quality of the activity space is 'very poor', children only play outside for an average of 4 minutes per day unsupervised and 87% don't play outside at all. With an 'excellent' quality activity space, children play outside unsupervised for an average of 44 minutes per day with only 20% not playing outside at all. The age and gender of the children does not play any role.

Other conditions are also significant in the everyday lives of the children but have a very minimal effect on the time spent outside unsupervised or else just have an indirect effect in that they influence the spatial or socio-spatial quality of the space. This applies to the place of residence (D-CH or W-CH), the migration background and the family situation (such as single parents). These conditions correlate relatively frequently with time spent outside unsupervised but only have a minimal association with the quality of the activity space.

When it comes to relevant fields, it is useful to refer to the results of this investigation. We were able to identify conditions for time spent outside unsupervised which resulted in no change or an indirect change. The following conditions are not suitable fields: the age and gender of the children, family situation and residence in the D-CH or W-CH region.

The investigation also flagged up other conditions which are important but cannot easily be changed. These relate in particular to the socio-spatial aspects of the activity space concept, i.e. the social climate and the possibility of interacting with other children. These conditions are not entirely resistant to change but promise to offer medium or long-term success, in particular through the use of social work in the district.

The investigation has also identified conditions which are of great significance and can be changed relatively easily, provided the necessary political will is present. These include the spatial components of the activity space concept, i.e. characteristics of the living environment: short-term changes can be achieved by creating open spaces and interesting play areas as well as child-friendly traffic policies. These could be effective in the medium or long-term by creating suitable and affordable child- as well as family-friendly housing options.

The limited scope of the study means that many questions have been left open. For example, we were unable to investigate what children do when they are not outside – whether supervised or not. We were also unable to provide an answer to the question of the reasons for the relatively clear differences between the D-CH and W-CH regions. The orientation of parents was also omitted. In our studies in Germany, we tried to take account of the safety and learning approach of parents. It would certainly be interesting to know whether these approaches play a role in Switzerland too. An additional connection could not be sufficiently taken into account. In the studies we carried out in Germany, it was evident that the quality of the activity space varied significantly in line with the structural resources of the family. A good quality activity space is not scattered at random across the urban area but instead varies according to the parents' cultural and economic resources. As we demonstrated, this means that a childhood spent on the streets under modern-day urban development conditions is not a lower-class phenomenon as it was in the 19th and start of the 20th centuries and instead is often seen in middle class children with affluent parents – simply because their living environment is better suited to playing outside unsupervised than the living environment of children whose parents have a lower level of education or have a low income. It would certainly be interesting to see whether such associations also exist in Switzerland.

Freiraum für Kinder

Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der
Stiftung Pro Juventute

Baldo Blinkert, Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Peter Höfflin, Evangelische Hochschule Ludwigsburg

August 2016

Inhalt

1.	Freiraum für Kinder – die Pro Juventute-Studie	3
2.	Wie spielen Kinder draussen?	4
3.	Wie lange spielen Kinder draussen ohne und unter Aufsicht?	6
4.	Wo spielen Kinder regelmässig draussen ohne Aufsicht?	8
5.	Wovon hängt es ab, ob und wie lange Kinder ohne und unter Aufsicht draussen spielen?	11
5.1	Alter und Geschlecht als Einflussfaktoren.....	11
5.2	Einschätzungen der Eltern über die Eignung des Wohnumfeldes für Kinder	12
5.3	Qualität des Wohnumfeldes für Kinder im Grundschul- und Vorschulalter.....	18
5.4	soziales Klima in der Nachbarschaft	28
5.5	Vorhandensein und Erreichbarkeit von Spielkameraden	31
5.6	Zusammenfassung: Aktionsraumqualität und Spielchancen von Kindern	33
5.7	Weitere potenziell relevante Bedingungen für die Spielsituation von Kindern.....	38
6.	Strukturmodell „Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder unbeaufsichtigt draussen spielen“	43
7.	Abschliessender Kommentar und Vorschlag für „Handlungsfelder“	46
	Literatur	49
	Tabellenverzeichnis	51
	Abbildungsverzeichnis	52

1. Freiraum für Kinder – die Pro Juventute-Studie

Grosse Übereinstimmung besteht in der Überzeugung und Forderung, dass Kinder in einer bestimmten Entwicklungsphase über die Möglichkeit zum unbeaufsichtigten Spielen im Freien mit Gleichaltrigen verfügen sollten. Das ist aber nur möglich, wenn das Wohnumfeld dafür geeignet ist. Besonders wichtig ist das für die Altersgruppe der Fünf- bis Neunjährigen. In diesem Alter sollte eine allmähliche Ablösung von den Eltern und vom näheren familialen Umfeld erfolgen, begleitet von einer zunehmenden Bedeutung eigenständiger Erfahrungen und der Herausbildung von eigenen Interessen. Kinder, die über diese Möglichkeiten verfügen, erleben nicht nur Anregungen, sondern können Selbstbewusstsein entwickeln, lernen eigene Grenzen und Fähigkeiten kennen, erwerben Kompetenzen im Umgang mit Risiken und können – um zusammenzufassen – einen „Habitus der kreativen Weltaneignung“ entwickeln.¹

In diesem Kontext hat Pro Juventute eine Studie in Auftrag gegeben, die herausfinden sollte, in welchem Umfang und unter welchen Umständen Schweizer Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren draussen spielen. Die Studie unter der Leitung von Baldo Blinkert und Peter Höfflin wurde von FIFAS und von der EH Ludwigsburg betreut. Die Datenerhebung erfolgte als Internetbefragung über das Online-Panel der GFK Switzerland AG. Die Erhebung wurde im Zeitraum von 1. Februar bis 15. Februar 2016 durchgeführt. Verwendet wurde ein Fragebogen, der in Anlehnung an verschiedene von FIFAS und der EHL durchgeführten Studien in Absprache mit Pro Juventute entwickelt wurde. Der Fragebogen wurde in deutscher und französischer Sprache zur Verfügung gestellt. Erfasst werden konnten Informationen über die ausserhäuslichen Spielaktivitäten von 649 Kindern und über eine Auswahl von Merkmalen zur Beschreibung des Wohnumfeldes und der sozialen Situation dieser Kinder

Das Interview wurde in der folgenden Weise eingeleitet, die den befragten Eltern deutlich gemacht hat, um was es bei dieser Studie geht:

„In diesem Alter ist es sehr wichtig, dass Kinder über erreichbare Freiräume ausserhalb der Wohnung verfügen und dass sie sich selbstständig und zusammen mit Gleichaltrigen in einer altersgemässen Weise betätigen können. Die Studie soll zeigen, in welchem Masse das in den verschiedenen Wohngebieten in der Schweiz möglich ist. Sie soll auf diese Weise auch einen Diskussionsprozess anregen, in dem es um Möglichkeiten zu einer kind- und familiengerechten Gestaltung des Umfeldes von Wohnungen gehen wird.“

Der Fragekatalog für das Onlineinterview war so angelegt, dass die Beantwortung nicht länger als 10 Minuten dauern sollte und umfasste insgesamt 34 Fragen mit überwiegend standardisierten Antwortmöglichkeiten. Nach entsprechender Gewichtung der Daten mit den von GFK Switzerland errechneten Gewichtungsfaktoren kann die Stichprobe als repräsentativ für die Situation Schweizer Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren gelten.

Im Rahmen eines derartigen Interviews können nur die allernotwendigsten Informationen erhoben werden. Dennoch ist es erstaunlich, mit welcher Klarheit und Differenziertheit Antworten auf die folgenden Fragen gefunden werden konnten:

¹ Vgl. dazu u.a. Blinkert, Höfflin et al. 2015, Hüttenmoser/Degen-Zimmermann 1997, Blinkert 1993, 2005, 2015, Graf, Kordel et al. 2006, McKendrick 2009, Richard-Elsner 2009, Bundesmin. f. Verkehr, Bau u. Stadtentwicklung 2010, Lange, Stadelmann 2012, Brussoni 2012

- Wie lange spielen Kinder draussen mit und ohne Aufsicht?
- Von welchen Bedingungen hängt die draussen verbrachte Zeit ab?
- Wie geeignet ist das Wohnumfeld nach der Einschätzung der Eltern für ihre Kinder?
- Über welche mehr oder weniger kinderfreundlichen Merkmale verfügt das Umfeld der Wohnung von Kindern?
- Wie wird das „soziale Klima“ in der Nachbarschaft eingeschätzt und welche Bedeutung hat das für die Zeit, die Kinder draussen verbringen?
- Wie gut sind Spielkameraden und Spielkameradinnen aus eigener Kraft erreichbar?
- Wie verschieden sind die Verhältnisse in verschiedenen Landesteilen, in städtischen und ländlichen Gebieten?

2. Wie spielen Kinder draussen?

Für drei Werktage – Montag, Mittwoch und Freitag – wurden die Elter gebeten, Aussagen darüber zu machen, ob und wie lange sich ihr Kind draussen ohne Aufsicht oder unter Aufsicht aufhält.²

Wie lange hat Ihr Kind an den folgenden drei Tagen draussen gespielt. Bitte unterscheiden Sie dabei wie lange Ihr Kind draussen ohne Aufsicht und draussen unter Aufsicht gespielt hat?

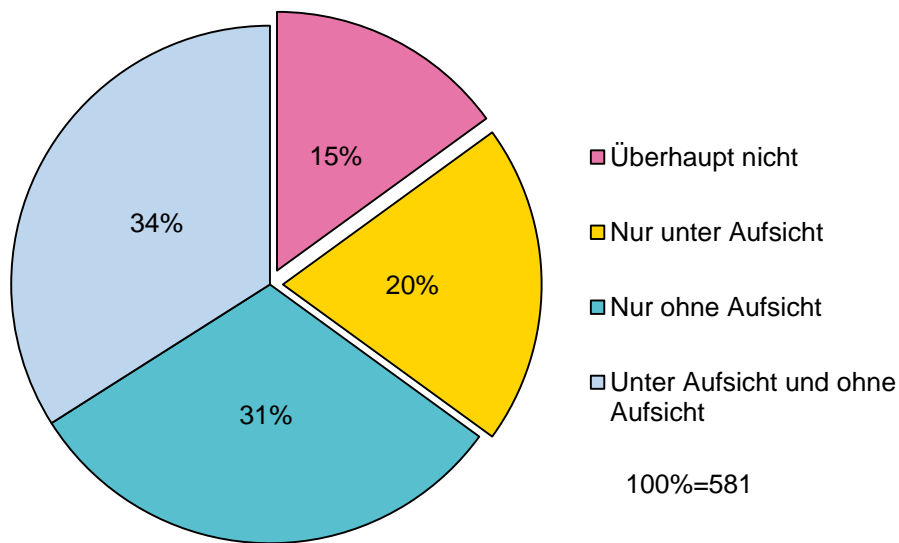
	<i>draussen OHNE Aufsicht</i>	<i>draussen UNTER Aufsicht</i>
<i>Am letzten Montag:</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>
<i>Am letzten Mittwoch:</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>
<i>Am letzten Freitag:</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>	1. <i>Überhaupt nicht</i> 2. <i>Ungefähr</i> <i>Minuten</i> 3. <i>Weiss nicht / keine Angabe</i>

Für die Frage, ob und wie Kinder draussen spielen, lassen sich vier Gruppen unterscheiden:³

² Wenn in einer Familie mehr als 1 Kind im Alter 5 bis 9 lebt, sollten Auskünfte sich auf das Kind beziehen, das am nächsten Geburtstag hat.

³ Wir berichten Ergebnisse nur für die „gültigen Fälle“, d.h. „keine Angaben“ oder „weiss nicht“ werden aus der Prozentuierung herausgenommen. Die Differenz zur Stichprobengrösse von 649 kommt durch diese „kA-Fälle“ zustande.

Abbildung 1: Wie spielen Kinder draussen?



Bezogen auf drei Werktage ...

- haben 15% der Kinder überhaupt nicht draussen gespielt
- 20% haben nur unter Aufsicht draussen gespielt
- 31% nur ohne Aufsicht und
- 34% mal unter Aufsicht, mal ohne Aufsicht.

Tabelle 1: Wie spielen Kinder draussen?

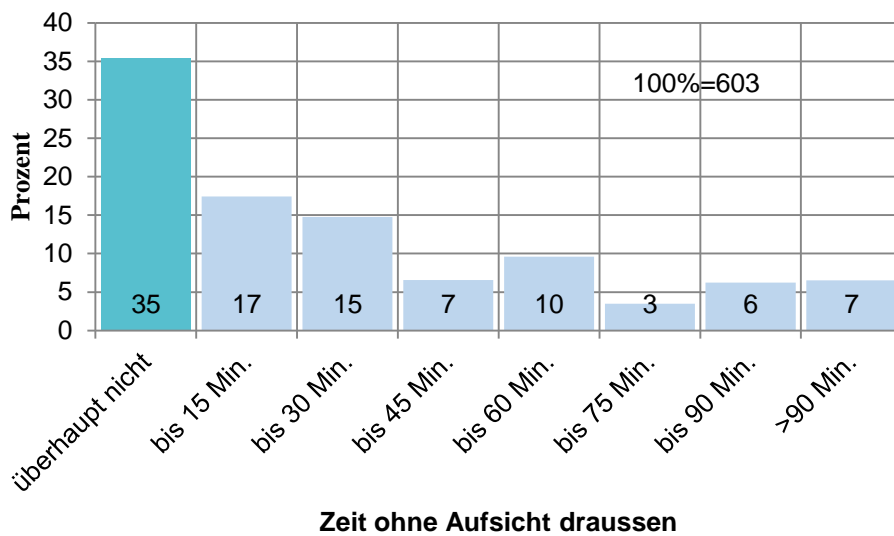
Wie spielen Kinder draussen?	Prozent	Wie lange spielen Kinder draussen? (Minuten pro Tag)		
		insgesamt	unter Aufsicht	ohne Aufsicht
gar nicht	15%	x	x	x
nur unter Aufsicht	20%	40	40	x
nur ohne Aufsicht	31%	53	x	53
unter Aufsicht und ohne Aufsicht	34%	67	31	37
	100%	47	19	29
	581			

3. Wie lange spielen Kinder draussen ohne und unter Aufsicht?

An den drei Berichtstagen spielen 85% der Kinder an mindestens einem Tag draussen. Die durchschnittlich draussen verbrachte Zeit beträgt rund 47 Minuten pro Tag und für diejenigen, die draussen gespielt haben rund 56 Minuten.

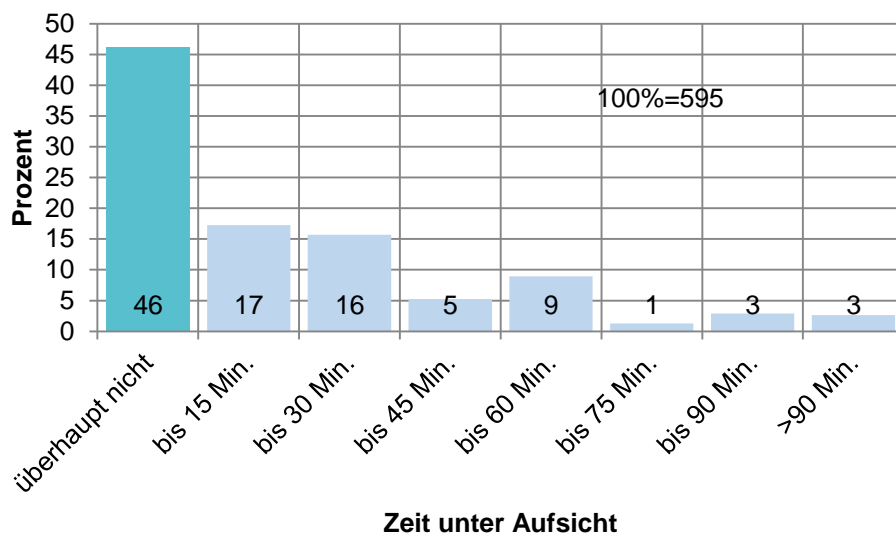
65% der Kinder spielen mindestens einen Tag draussen *ohne* Aufsicht. Im Durchschnitt beträgt die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit 29 Minuten pro Tag und für die Kinder, die das gemacht haben 45 Minuten.

Abbildung 2: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen verbringen



An mindestens einem Tag draussen *unter* Aufsicht spielen 54% der Kinder an den drei Berichtstagen, im Durchschnitt 19 Minuten pro Tag. Diejenigen, die unter Aufsicht draussen spielen, machen das im Durchschnitt 35 Minuten.

Abbildung 3: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen



Wissen Eltern, wo sich ihre Kinder aufhalten?

Die meisten Eltern (88%) wissen, wo ihre Kinder sich aufhalten. Auch bei denen, die draussen ohne Aufsicht spielen ist der Anteil mit 86% sehr hoch. Nur sehr wenige Eltern (7%) benutzen ein Gerät (Handy), um kontrollieren zu können, wo ihr Kind sich aufhält, wenn es ohne Aufsicht draussen spielt.

Gibt es regionale Unterschiede in der Zeit, die Kinder draussen spielen?

Für die Anteile der draussen spielenden Kinder und für die draussen verbrachten Zeiten lassen sich z.T. deutliche Unterschiede zwischen Regionen beobachten: Unterschiede bestehen vor allem zwischen den deutschsprachigen und französischsprachigen Gebieten der Schweiz. In den deutschsprachigen Gebieten spielen Kinder im Durchschnitt 32 Minuten ohne Aufsicht draussen, im französischsprachigen Bereich dagegen nur rund 20 Minuten. Die Unterschiede für die unter Aufsicht draussen verbrachte Zeit sind weniger deutlich. Nur geringe und statistisch nicht signifikante Unterschiede gibt es zwischen ländlichen und städtischen Gebieten und auch für die Zuordnung zu Agglomerationsregionen gibt es keine wesentlichen Unterschiede.⁴

⁴ Wegen zu geringer Fallzahlen (n=4) wird der Siedlungstyp „isolierte Stadt“ bei den weiteren Auswertungen nicht berücksichtigt.

Tabelle 2: Zeit, die Kinder draussen verbringen in verschiedenen Regionen

	Region			Stadt / Land			Siedlungsart				alle	
	D-CH	W-CH		Stadt	Land		Kernstadt einer Agglomeration	Andere Agglomerationsgemeinde	Isolierte Stadt	Ländliche Gemeinde		
an mind. 1 Tag draussen	88%	78%	**	87%	80%	*	87,0%	87,0%		80,0%	ns	76,0%
an mind. 1 Tag draussen ohne Aufsicht	72%	46%	**	67%	61%	ns	65,0%	66,0%		61,0%	ns	58,6%
an mind. 1 Tag draussen unter Aufsicht	55%	50%	ns	57%	46%	*	53,0%	59,0%		46,0%	ns	47,0%
insges.	100%	100%		100%	100%		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%		100,0%
100% =	433	171		416	173		144	290	2	175		603
überhaupt draussen (Min. pro Tag)	52	35	**	45	54	ns	45	45		53,0	ns	47
draussen ohne Aufsicht (Min. pro Tag)	32	20	**	27	33	ns	28	27		33,0	ns	29
draussen unter Aufsicht (Min. Tag)	21	15	ns	18	22	ns	18	18		22,0	ns	19

F-Test

** p<0,01

* p<0,05

ns p>0,05

4. Wo spielen Kinder regelmässig draussen ohne Aufsicht?

Von Interesse ist auch die Frage, wo Kinder draussen regelmässig ohne Aufsicht spielen. Dazu gab es im Interview die folgende Frage:

Wo kann Ihr Kind regelmässig draussen ohne Aufsicht spielen?

1. Das geht überhaupt nicht

Das ist an den folgenden Orten möglich. Sie können mehrere Angaben machen.

2. Im Hof oder Garten

3. Auf der Strasse nahe bei der Wohnung

4. Auf einem öffentlichen Platz

5. In einem Park, auf einer Grünfläche in der Nähe

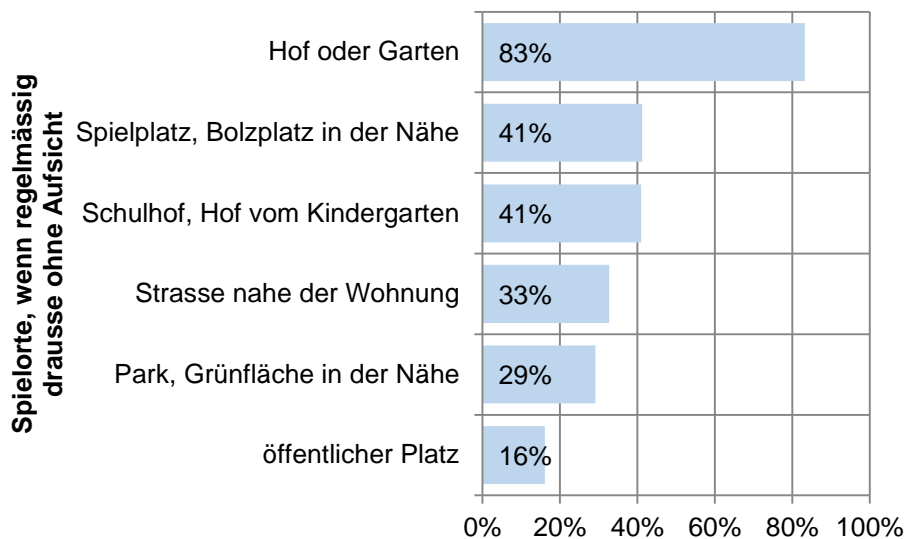
6. Auf einem Schulhof, Hof vom Kindergarten

7. Auf einem Spielplatz, Bolzplatz in der Nähe

8. Weiss nicht / keine Angabe

Für die 7 Vorgaben ergibt sich die folgende Rangordnung nach der Häufigkeit der Nutzung:

Abbildung 4: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte

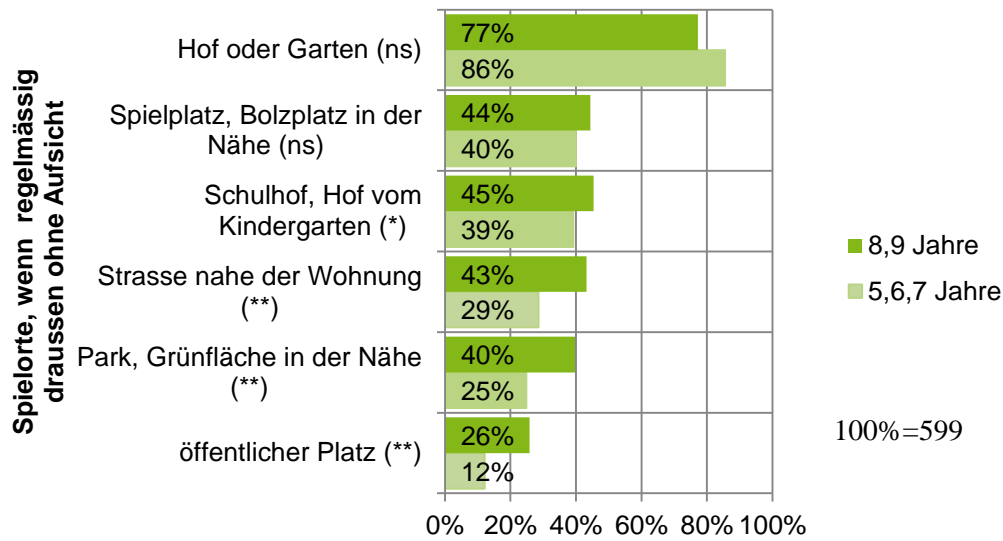


Am häufigsten werden Orte genutzt, die entweder von den Eltern gut kontrolliert werden können (Hof oder Garten mit 83%) oder die „Spezialorte für Kinder“ sind (Spielplatz/Bolzplatz mit 41%, Schulhof/Hof vom Kindergarten mit 41%). Der allgemeine öffentliche Raum wird relativ selten genutzt, wenn Kinder sich draussen ohne Aufsicht aufhalten (Strasse nahe der Wohnung mit 33%, Park/Grünflächen mit 29%, öffentlicher Platz mit 16%).

Diese Verteilung ist z.T. altersabhängig. Im Hinblick auf die regelmässig genutzten Spielorte gibt es kaum Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen.

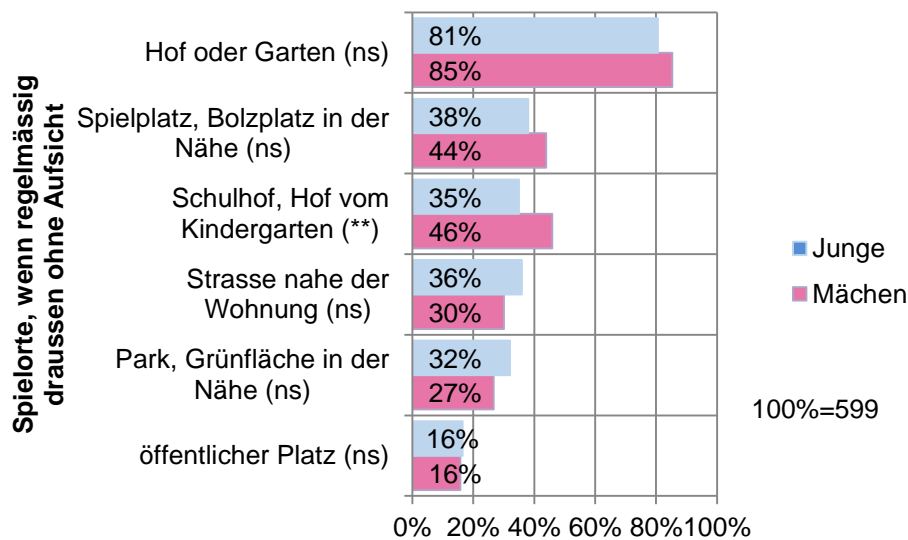
Keinen Unterschied für die verschiedenen Altersgruppen gibt es für die Spielorte, die von den Eltern gut kontrollierbar sind (Hof oder Garten) oder die speziell für die Nutzung von Kindern gedacht sind (Spielplatz, Bolzplatz). Mit steigendem Alter der Kinder nimmt jedoch die Nutzung von allgemeinen öffentlichen Orten deutlich zu: Strasse nahe der Wohnung, Park/Grünflächen, öffentlicher Platz.

Abbildung 5: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte und Alter der Kinder



Chi-Quadrat-Test ns $p > 0,05$, * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$

Abbildung 6: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte und Geschlecht der Kinder



Chi-Quadrat-Test ns $p > 0,05$, * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$

Kaum einen signifikanten Unterschied in der Nutzung von Spielorten gibt es zwischen Jungen und Mädchen. Lediglich Schulhöfe und Höfe von Kindergärten werden von Mädchen etwas häufiger genutzt als von Jungen. Der Tendenz nach nutzen Jungen etwas häufiger als Mädchen den öffentlichen Raum – allerdings sind die Unterschiede nicht signifikant.

5. Wovon hängt es ab, ob und wie lange Kinder ohne und unter Aufsicht draussen spielen?

Es kann vermutet werden, dass die ohne und unter Aufsicht draussen verbrachte Zeit vor allem von den folgenden Bedingungen abhängt:⁵

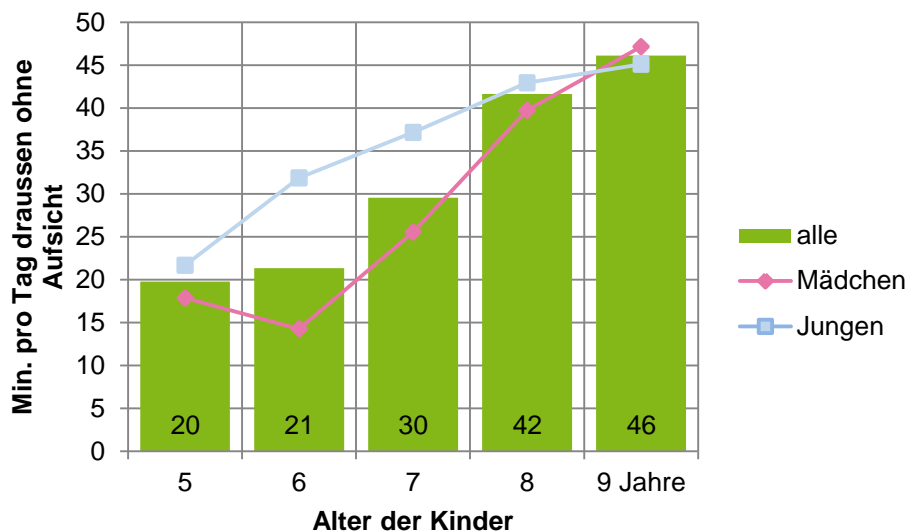
- Vom Alter der Kinder, evtl. vom Geschlecht
- Von Einschätzungen der Eltern: Wie geeignet ist das Wohnumfeld? Wie riskant ist es, sich draussen ohne Aufsicht aufzuhalten?
- Von der Qualität des Wohnumfeldes: Wie geeignet ist das Wohnumfeld? Was sind Kriterien dafür?
- Vom „sozialen Klima“ in der Nachbarschaft
- Von dem Vorhandensein, bzw. der Erreichbarkeit von Spielkameraden

Für alle diese Merkmale und Bedingungen konnten in der Befragung Indikatoren erhoben werden.

5.1 Alter und Geschlecht als Einflussfaktoren

Das Alter der Kinder hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie und wie lange Kinder draussen spielen.

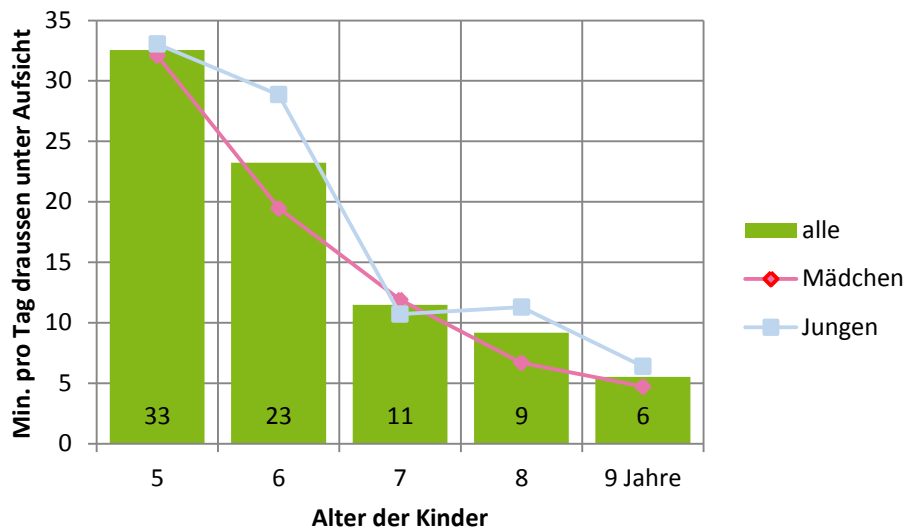
Abbildung 7: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen – Alter und Geschlecht der Kinder



Mit steigendem Alter steigt deutlich die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit von im Durchschnitt 20 Minuten pro Tag bei den Fünfjährigen auf 46 Minuten bei den Neunjährigen. Die unter Aufsicht verbrachte Zeit verringert sich dagegen von durchschnittlich 33 Minuten pro Tag auf nur noch 9 Minuten.

⁵ Was auch durch eigene Erhebungen in 5 Städten von Deutschland bestätigt wurde (Blinkert, Höfflin et al. 2015)

Abbildung 8: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen - Alter und Geschlecht der Kinder



Diese Zusammenhänge bringen das mit dem Alter steigende Interesse an Selbständigkeit zum Ausdruck, aber auch die mit dem Alter zunehmenden Möglichkeiten sich kompetent im öffentlichen Raum zu verhalten.

Vor allem die jüngeren Jungen (bis 7 Jahre) können im Durchschnitt deutlich länger ohne Aufsicht draussen spielen als Mädchen. Diese Unterschiede könnten zum einen auf geschlechtsspezifischen Interessen beruhen, zum anderen könnten sie auch Ausdruck davon sein, dass gegenüber jüngeren Mädchen häufiger Besorgnisse geltend gemacht werden. Ab 8 Jahren sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen dann sehr gering. Die draussen unter Aufsicht verbrachte Zeit ist für Mädchen in allen Altersstufen nicht sehr viel anders als für Jungen.

5.2 Einschätzungen der Eltern über die Eignung des Wohnumfeldes für Kinder

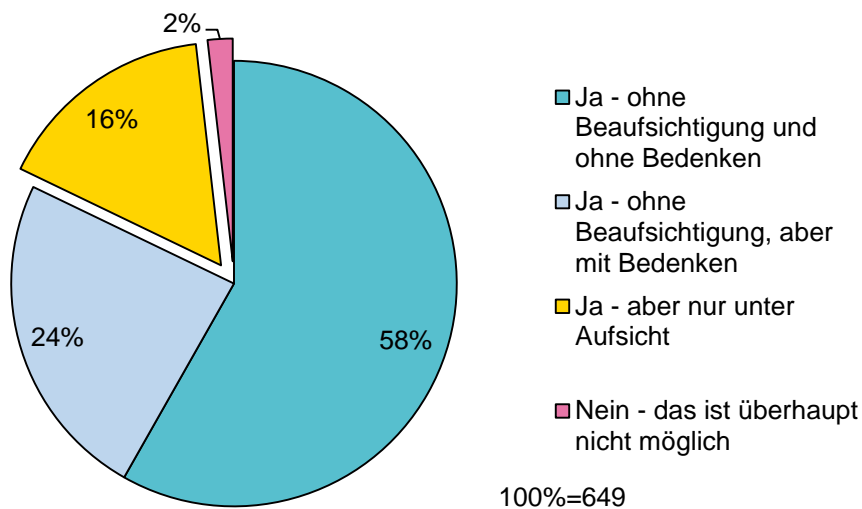
Eltern sind Experten, wenn es um die Einschätzung des Wohnumfeldes nach der Eignung für ihre Kinder geht, und es kann angenommen werden, dass diese Einschätzungen von sehr grosser Bedeutung dafür sind, ob und wie Kinder draussen spielen. Dazu wurde im Interview die folgende Frage gestellt:

Kann Ihr Kind draussen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen? Welche der folgenden Aussagen ist am ehesten für Ihr Kind zutreffend?

- ja – ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken
- ja – ohne Beaufsichtigung, aber mit Bedenken
- ja – aber nur unter Aufsicht
- nein – das ist überhaupt nicht möglich

Für die Antworten auf diese Frage ergab sich die folgende Verteilung:

Abbildung 9: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern



Eine deutliche Mehrheit der Eltern – 58% -ist der Auffassung, dass ihr Kind „ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken“ in der Nähe der Wohnung spielen kann. 24% sagen, dass draussen spielen ohne Aufsicht möglich ist, dass man aber Bedenken hat, für 16% ist ein Spielen in der Nähe der Wohnung nur unter Aufsicht möglich und nur 2% sagen, dass das überhaupt nicht geht.

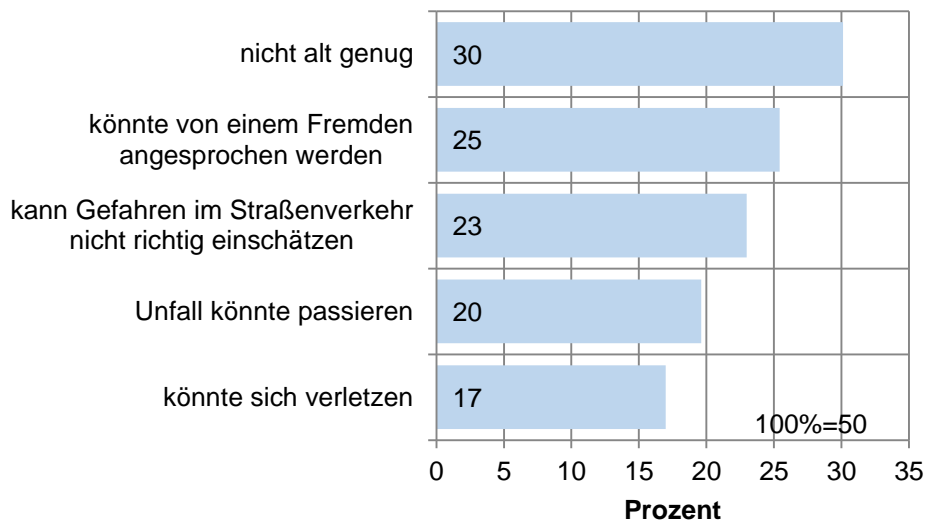
Gründe dafür, dass Kinder nicht ohne Aufsicht draussen spielen können

Wenn Kinder nicht regelmässig ohne Aufsicht draussen spielen dürfen, wurde nachgefragt, was die Gründe dafür sind:

Warum lassen Sie Ihr Kind nicht unbeaufsichtigt nach draussen? Bitte nennen Sie alle Gründe die für Sie zutreffen.

- 1. Ich habe Angst, dass es von einem Fremden angesprochen werden könnte.*
- 2. Ich habe Angst, dass es die Gefahren im Strassenverkehr nicht richtig einschätzen kann.*
- 3. Ich habe Angst, dass ein Unfall passieren könnte.*
- 4. Ich habe Angst, dass es sich verletzen könnte.*
- 5. Es ist noch nicht alt genug.*
- 6. Sonstige Gründen (bitte angeben): _____*
- 7. Weiss nicht / keine Angabe.*

Abbildung 10: Gründe dafür, dass Kinder nicht draussen ohne Aufsicht spielen können (Mehrfachangaben möglich)



Wegen zu geringer Fallzahlen (n=50) war eine differenzierte Auswertung für die genannten Gründe nicht möglich.

Für die im Interview vorgegebenen Gründe ergibt sich die folgende Rangordnung⁶: Nach dem Grund „ist nicht alt genug“, werden relativ häufig soziale Gefahren genannt (könnte von einem Fremden angesprochen werden) und Gründe, die auf andere Gefahren verweisen (Gefahren im Strassenverkehr, Unfall, Verletzung).⁷

Einschätzungen der Eltern: Unterschiede zwischen den Regionen?

Signifikante Stadt-Land-Unterschiede in den Einschätzungen der Eltern lassen sich nicht beobachten und auch für die Siedlungstypen zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede. Sehr deutlich unterscheiden sich dagegen die Bewertungen der Eltern zwischen den deutschsprachigen und französischsprachigen Regionen der Schweiz. Im deutschsprachigen Raum sagen 64% der Eltern, dass ihr Kind in unmittelbarer Nähe der Wohnung „ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken“ spielen kann und weniger als 1% sind der Meinung dass das „überhaupt nicht möglich“.

⁶ Nur 3 der befragten Eltern haben „sonstige Gründe“ genannt.

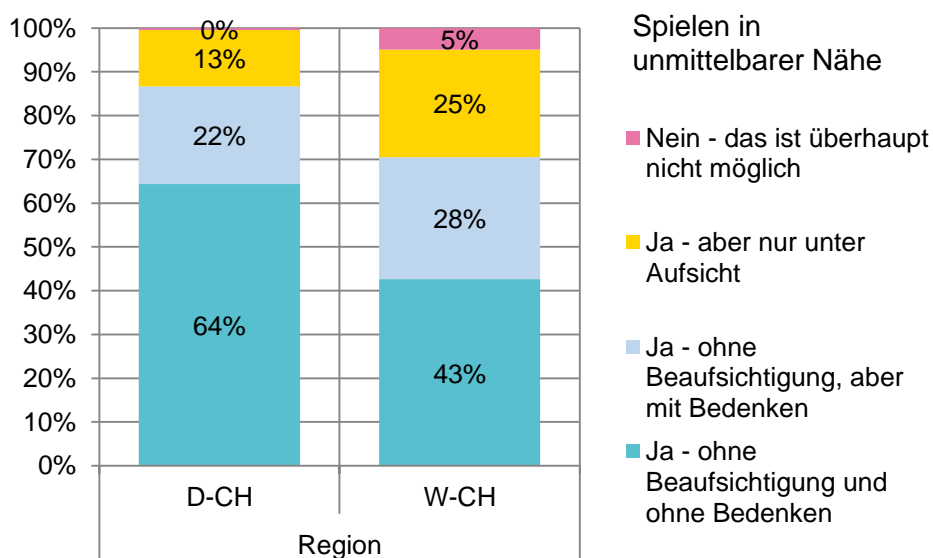
⁷ In dem Onlineinterview konnte nicht sehr ausführlich nachgefragt werden, was die Gründe für negative Einschätzungen der Eltern sind. In den von uns in verschiedenen Regionen von Deutschland durchgeführten Studien war das durch offene Fragen möglich. (Blinkert/Höflin 2015) Dabei zeigte sich ein deutliches Muster: Auch in der Studie „Raum für Kinderspiel“ standen Befürchtungen vor einer Gefährdung durch den Strassenverkehr im Vordergrund. Häufig wurde aber auch gesagt, dass die Umgebung für Kinder zu wenig attraktiv ist. Hinter negativen Einschätzungen der Eltern stand meistens die Überzeugung, dass das Wohnumfeld für Kinder gefährlich, sehr oft wurde aber auch gesagt, dass es draussen langweilig ist und nicht selten wurde beides genannt.

Im französischsprachigen Teil der Schweiz sind dagegen nur rund 43% der Meinung, dass eine Beaufsichtigung unnötig ist und 5% sagen, dass Spielen im Wohnumfeld überhaupt nicht möglich ist. Hier stellt sich natürlich die Frage, was die Gründe für diese Unterschiede sind: Unterschiedliche objektive Bedingungen? Oder haben die Eltern in den Regionen unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe?

Tabelle 3: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern - regionale Unterschiede

Kann Ihr Kind draussen in unmittelbarer Nähe der Wohnung spielen?	Region		Stadt/Land		Siedlungsart			Gesamt
	D-CH	W-CH	Stadt	Land	Kernstadt einer Agglomeration	Andere Agglomerationsgemeinde	Ländliche Gemeinde	
Ja - ohne Beaufsichtigung und ohne Bedenken	64%	43%	58%	60%	54%	58%	60%	58%
Ja - ohne Beaufsichtigung, aber mit Bedenken	22%	28%	23%	25%	24%	23%	26%	24%
Ja - aber nur unter Aufsicht	13%	25%	17%	14%	18%	17%	14%	16%
Nein - das ist überhaupt nicht möglich	0%	5%	2%	1%	4%	1%	1%	2%
	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
chi-Quadrat-Test	p<0,01		ns		ns			

Abbildung 11: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern - D-CH vs. W-CH



Einschätzungen der Eltern und Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht verbringen

Die Einschätzungen der Eltern sind von grosser Bedeutung für die Spielmöglichkeiten der Kinder. Je positiver die Eltern das Wohnumfeld einschätzen, desto länger spielen Kinder draussen ohne Aufsicht.

Abbildung 12: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Alter der Kinder

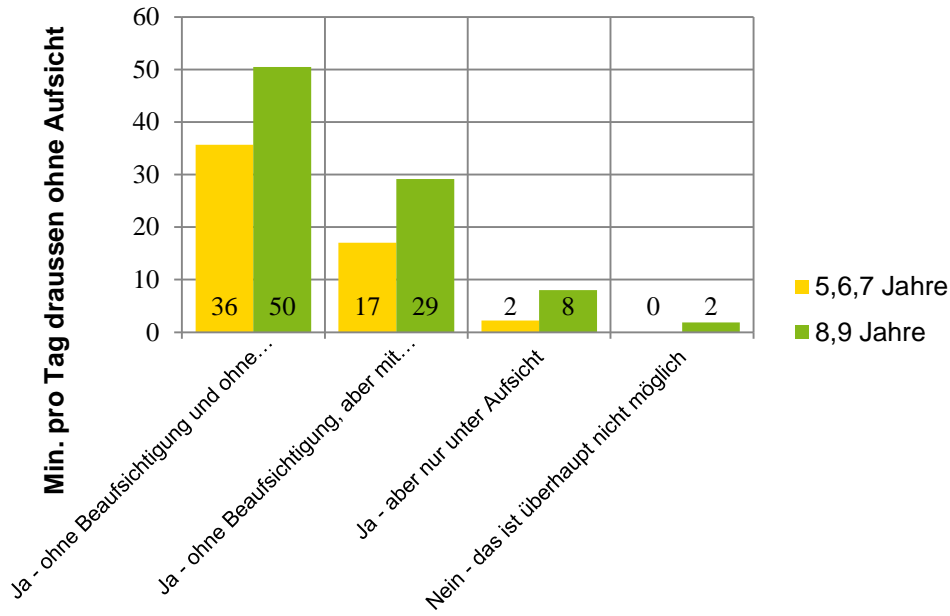
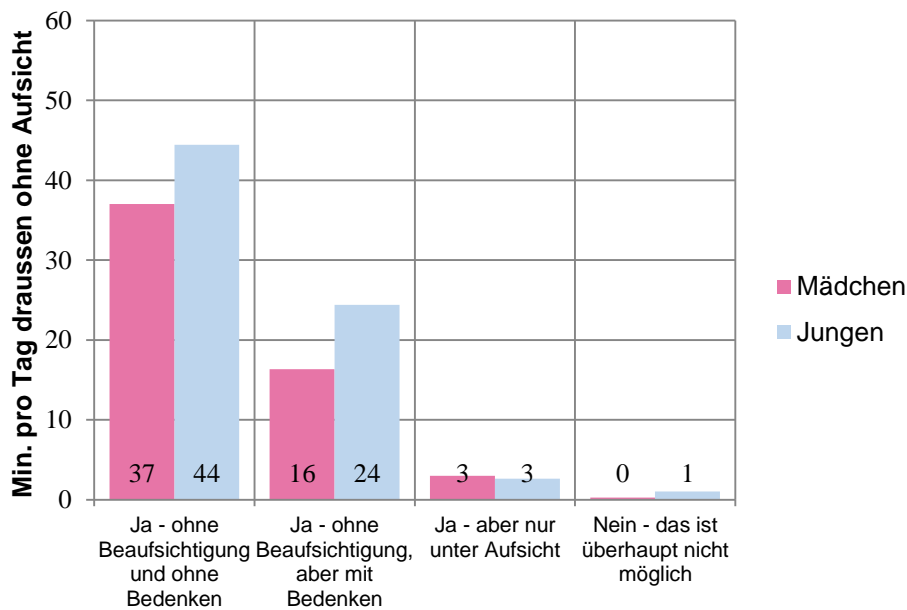


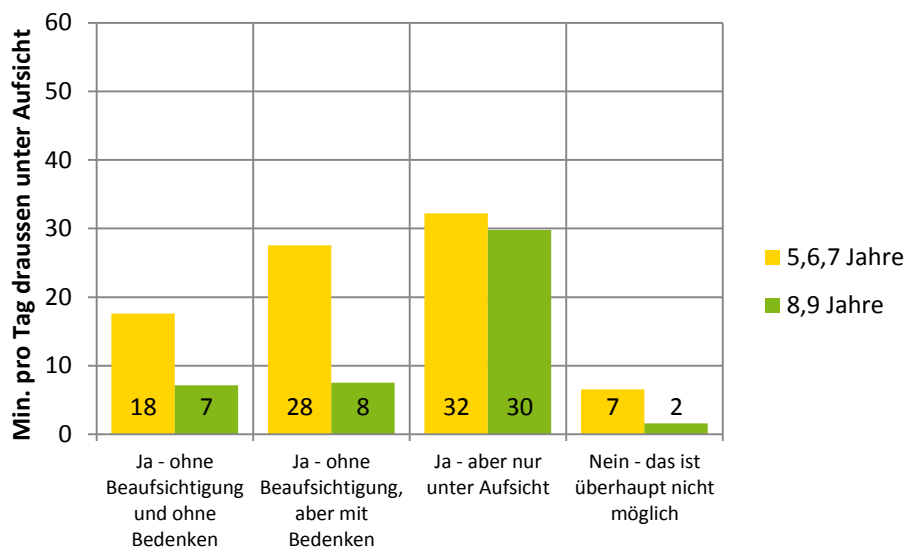
Abbildung 13: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Geschlecht der Kinder



Diese Abhängigkeit besteht sowohl für die jüngeren Kinder (5,6,7 Jahre) wie auch für die älteren Kinder (8,9 Jahre) und sie zeigt sich für Mädchen und Jungen in gleicher Weise.⁸

Auch die draussen unter Aufsicht verbrachte Zeit variiert mit der Einschätzung der Eltern – allerdings etwas weniger deutlich als die Zeit ohne Aufsicht. Je weniger günstig die Einschätzung der Eltern ist, desto länger werden Kinder im Durchschnitt beim Spielen draussen beaufsichtigt. Im Extremfall, wenn die Eltern zu der Einschätzung kommen, dass Spielen in Wohnungsnähe „überhaupt nicht möglich“ ist, reduziert sich sogar die unter Aufsicht verbrachte Zeit drastisch. Auch diese Zusammenhänge sind für alle Altersgruppen und für Mädchen wie auch für Jungen in der gleichen Weise beobachtbar.⁹

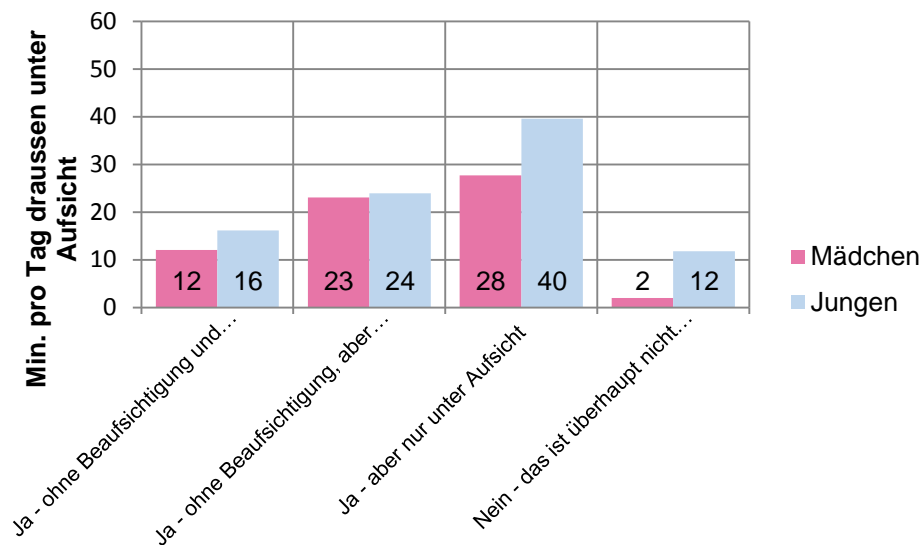
Abbildung 14: Zeit, die Kinder unter Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Alter der Kinder



⁸ Alle Unterschiede sind mit $p < 0,01$ hochsignifikant (F-Test)

⁹ Die Unterschiede sind mit $p < 0,01$ (F-Test) hochsignifikant.

Abbildung 15: Zeit, die Kinder unter Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Geschlecht der Kinder



5.3 Qualität des Wohnumfeldes für Kinder im Grundschul- und Vorschulalter

Die Einschätzungen der Eltern berücksichtigen im allgemeinen vor allem zwei Gesichtspunkte: Zum einen das Alter ihrer Kinder und damit auch deren Fähigkeiten, sich kompetent ausserhalb der eigenen Wohnung und ohne Aufsicht zu verhalten. Der andere Aspekt ist die objektive Situation im Wohnumfeld: Verkehr, Vorhandensein oder Fehlen von Freiräumen, bauliche Gestaltung usw. Nach diesen Merkmalen wurden die Eltern im Interview gefragt:¹⁰

Jetzt geht es um Auskünfte über Ihre Wohnung und die Umgebung Ihrer Wohnung

Ist das eine Wohnung *im Erdgeschoss* *im ersten Stockwerk* *im zweiten Stock*
 im dritten Stock oder *noch höher?*

Wie würden Sie die Bebauung in Ihrem Wohngebiet beschreiben? Was trifft am ehesten zu?

- aufgelockert, viele Einfamilien-/Reihenhäuser*
- gemischt, Einfamilien und Mehrfamilienhäuser mit mehreren Stockwerken*
- sehr dicht, vor allem Mehrfamilienhäuser mit mehreren Stockwerken*

Ist der Autoverkehr in der Nähe Ihrer Wohnung

- gering* *mittel* *stark?*

Welche Geschwindigkeitsbegrenzung gibt es für die Strasse, an der Sie wohnen?

- weniger als 30 km/h* *30 km/h* *50 km/h* *keine Begrenzung*

¹⁰ In den von uns durchgeführten Studien konnten wir diese Merkmale durch eigene Beobachtungen bzw. aus amtlichen Quellen erheben. In der Pro Juventute-Studie handelt es sich dagegen um Einschätzungen der Eltern. Da es sich dabei jedoch um relativ leicht objektivierbare Merkmale handelt, können wir davon ausgehen, dass es sich überwiegend um zutreffende Einschätzungen handelt.

Wie weit ist es von der Hauseingangstür bis zur Strasse? UngefährMeter.

Gehört zu Ihrer Wohnung ein Garten oder ein Hof, den Ihr Kind nutzen kann?

ja nein

Gibt es eine von Ihrem Kind nutzbare Grünfläche, einen Park, eine Freifläche in der Nähe Ihrer Wohnung?

ja nein

Gibt es einen Spielplatz im Umkreis von 200 Metern Ihrer Wohnung?

ja nein

wenn ja: wie ist seine Qualität aus Ihrer Sicht? gut schlecht

Für diese Beschreibungen von Wohnungs- und Wohnumfeld-Merkmalen gibt es die folgenden Verteilungen¹¹, bei der auch die aus unserer Sicht für Kinder im Grundschul- und Schulalter günstigen Merkmale gekennzeichnet sind.¹²

Tabelle 4: Wohnumfeldmerkmale - regionale Unterschiede

		Region			Siedlungsart			insges.
		D-CH	W-CH		Stadt	Land		
Art der Wohnung	1. Stock oder höher	41,3%	53,8%		47,7%	37,3%		44,8%
	Erdgeschoss	13,8%	9,4%	*	14,0%	8,7%	**	12,5%
	Einfamilien-/Reihenhaus	45,0%	36,8%		38,2%	54,0%		42,7%
Wohngebiet	sehr dicht	11,5%	15,1%		16,6%	2,1%		12,5%
	gemischt	57,4%	47,8%	ns	54,9%	54,0%	**	54,7%
	aufgelockert	31,1%	37,1%		28,4%	43,9%		32,8%
Verkehr	stark	9,7%	7,8%		8,2%	11,8%		9,2%
	mittel	39,4%	44,3%	ns	42,1%	37,3%	ns	40,8%
	gering	50,9%	47,9%		49,7%	50,9%		50,0%
Temporegelung	50 km/h, keine Begrenzung	47,8%	50,2%		43,2%	62,1%		48,5%
	30 km/h	41,0%	38,2%	ns	44,6%	28,8%	**	40,2%
	<30 km/h	11,2%	11,7%		12,2%	9,1%		11,4%
Distanz zur Strasse	5 m und weniger	23,1%	24,6%		22,8%	25,5%		23,5%
	6 bis 10 m	19,1%	20,3%		17,8%	23,7%		19,5%
	11 bis 20 m	14,0%	12,9%	ns	14,1%	12,6%	ns	13,7%
	21 m und mehr	43,8%	42,2%		45,3%	38,3%		43,3%

¹¹ Die im Interview verwendeten Kategorien wurden für diese Darstellung z.T. zusammengefasst.

¹² Diese Zuordnung beruht auf Erfahrungen, die wir in unseren Studien zum Thema Freiraum für Kinder gemacht haben. Für die markierten Merkmale ist i.a. die von Kindern ohne Aufsicht draussen verbrachte Zeit grösser als für die nicht markierten Merkmale.

Hof, Garten	kein Hof, Garten	8,5%	16,4%	**	12,6%	5,9%	**	10,7%
	Hof, Garten	91,5%	83,6%		87,4%	94,1%		89,3%
Grünfläche	keine Grünfläche	2,9%	6,9%	*	4,2%	3,6%	ns	4,0%
	Grünfläche	97,1%	93,1%		95,8%	96,4%		96,0%
guter Spielplatz	schlechter oder kein Spielplatz	39,8%	33,8%	**	37,0%	41,1%	ns	38,1%
	weniger guter Spielplatz	31,4%	46,8%		38,5%	28,7%		35,8%
	guter Spielplatz	28,7%	19,4%		24,5%	30,1%		26,1%
alle		100,0%	100,0%		100,0%	100,0%		100,0%
	100%=	463	182		465	180		646

Signifikanz: Chi-Quadrat, Fisher's Exact Probability

** sehr signifikant $p < 0,01$; * signifikant $p < 0,05$; ns nicht signifikant $p > 0,05$

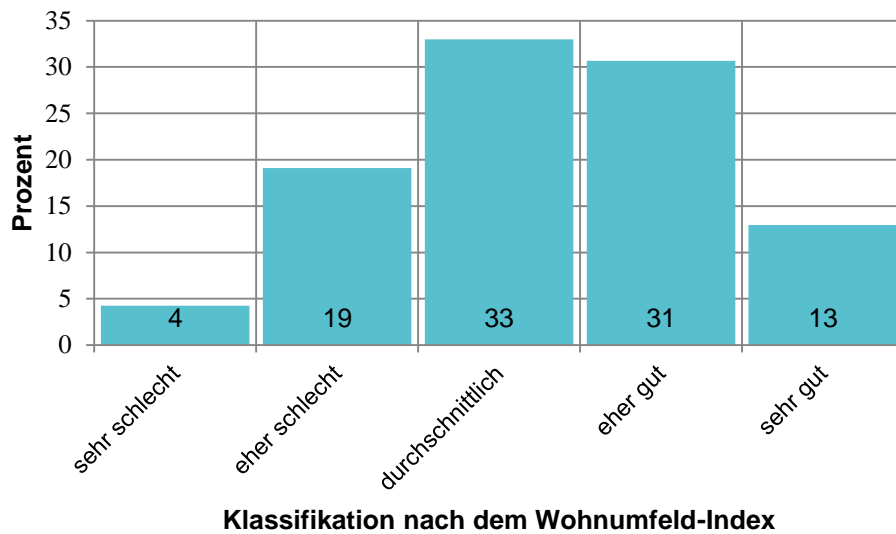
rel. günstig für Kinder im Alter von 5 bis 9

Ein Ergebnis ist auffällig: Zwischen der deutschsprachigen und französischsprachigen Region sind die Unterschiede zwischen den objektivierbaren Wohnungs- und Wohnumfeldmerkmalen sehr gering. Für vier von 8 Merkmalen konnte kein signifikanter Unterschied beobachtet werden. Und für die 4 signifikanten Unterschiede sind die „Effektgrößen“, d.h. die Korrelationsmasse, sehr gering. Die C-Koeffizienten liegen nur zwischen 0,093 und 0,114. Dieses Ergebnis ist „auffällig“, weil die Einschätzung der Spielmöglichkeiten im Umfeld der Wohnung in den französischsprachigen Gebieten deutlich negativer ist als in den deutschsprachigen Gebieten. Es scheint also, dass die negativen Einschätzungen im französischsprachigen Raum nicht allein durch die objektiven Bedingungen im Wohnumfeld erklärbar sind.

Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind etwas deutlicher als die zwischen den Regionen. Allerdings ist die „Richtung“ dieser Unterschiede nicht eindeutig: die folgenden kinderfreundlichen Merkmale werden eher für den ländlichen Bereich berichtet: Wohnung im Erdgeschoss oder im Reihenhaus/eigenen Haus, aufgelockertes Wohngebiet, Hof und Garten. Ein anderes eher kinderfreundliches Merkmal gibt es (nach der Auskunft der Eltern) jedoch auf dem Land seltener: eine für Kinder günstige Verkehrsregelung (Tempo 30, weniger als Tempo 30).

Die verschiedenen Informationen konnten zu einem Index zusammengefasst werden, mit dem sich Wohnen und Wohnumfeld nach der Qualität für Kinder in der berücksichtigten Altersgruppe klassifizieren lässt.

Abbildung 16: Klassifikation des Wohnumfeldes durch einen Index



Bei dieser Klassifikation wurden die Möglichkeiten und Erfordernisse von Kindern berücksichtigt und im Sinne der von uns vorgenommenen Bewertung gewichtet.¹³ Für 44% der Kinder ist das Wohnumfeld „sehr gut“ oder „eher gut“, für 23% „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“.

Wohnumfeldindex und regionale Unterschiede

Differenziert nach Regionen zeigt sich in dieser Zusammenfassung zu einem Index das folgende Ergebnis: Die (objektive) Wohnumfeldqualität ist in der Region D-CH etwas besser als in der Region W-CH. Der Anteil für „sehr schlecht“ und „schlecht“ beträgt nur rund 21%, in der Region W-CH dagegen rund 29%; der Anteil für „eher gut“ und „sehr gut“ beträgt in der Region D-CH rund 47%, in W-CH dagegen nur rund 36%. Die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen sind nicht eindeutig und eher gering. Der Tendenz nach sind die Wohnumfeldbedingungen im ländlichen Raum für Kinder etwas günstiger als in der Stadt.

¹³ Es ist klar, dass sich aus der Perspektive von Erwachsenen u.U. andere Gewichtungen und damit Einstufungen ergeben würden.

Tabelle 5: Wohnumfeldindex - regionale Unterschiede

		Wohnumfeld					insges.	
		sehr schlecht	eher schlecht	durchschnittlich	eher gut	sehr gut	100%=	
Region	D-CH	3,9%	17,2%	32,1%	32,2%	14,5%	100,0%	466
	W-CH	5,2%	24,0%	35,2%	26,7%	9,0%	100,0%	183
Stadt/Land	Stadt	4,3%	22,5%	31,0%	28,9%	13,4%	100,0%	467
	Land	4,2%	10,5%	38,1%	35,2%	11,9%	100,0%	182
Siedlungsart	Kernstadt einer Agglomeration	7,2%	28,8%	29,5%	23,9%	10,5%	100,0%	155
	Andere Agglomerationsgemeinde	2,8%	19,4%	31,5%	30,8%	15,4%	100,0%	305
	Ländliche Gemeinde	4,2%	10,4%	38,1%	35,9%	11,4%	100,0%	184
alle		4,3%	19,1%	32,9%	30,6%	13,1%	100,0%	645

Soziale Verteilung von Wohnumfeldqualität

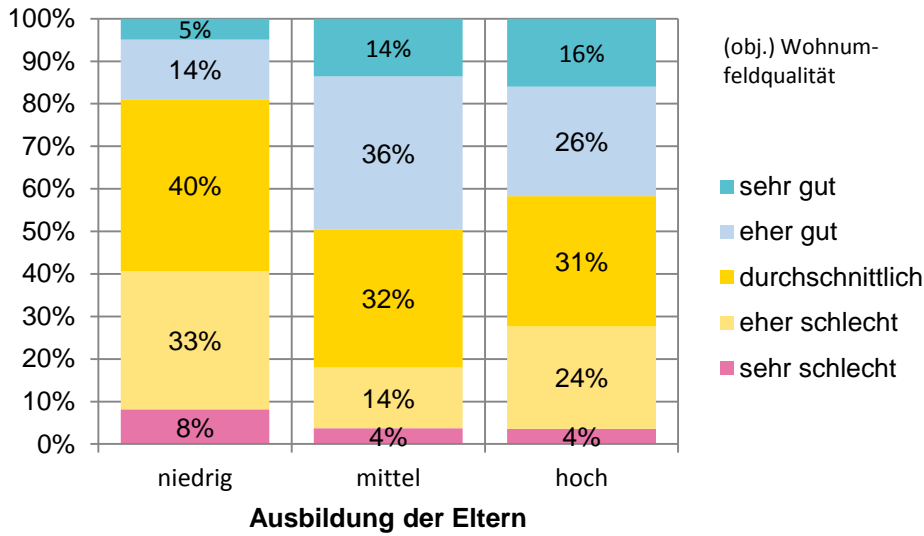
Wie Menschen im städtischen Raum wohnen, ist nicht zufällig verteilt. In der Stadtsoziologie spricht man von „Segregation“ und meint damit die Verteilung und Konzentration verschiedener Bevölkerungsgruppen im Stadtgebiet.¹⁴ Durch das Interview konnten nur sehr wenige Informationen über die soziale Lage der befragten Eltern erhoben werden, so dass eine Klassifikation nach dem sozialen Status, bzw. nach der Verfügbarkeit über „strukturelle Ressourcen“ (Bildung, Einkommen) nicht ausreihend möglich war. Verlässlich erhoben werden konnte nur die Information über die Ausbildung der Eltern.¹⁵ Wir berücksichtigen zur Klassifikation eine in 3 Kategorien unterschiedene Ausbildung der Eltern.¹⁶ Für die Stichprobe insgesamt lässt sich ein zwar signifikanter aber nicht sehr starker Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsniveau der Eltern und dem Wohnumfeld-Index beobachten ($r_s=0,105$). Für die deutschsprachigen Regionen besteht ein solcher Zusammenhang nicht ($r_s=0,057$; ns). In den französischsprachigen Regionen ist dieser Zusammenhang dagegen so deutlich ($r_s=0,217$, $p<0,01$), dass man von einer sozialen Verteilung von Wohnumfeldqualität sprechen kann.

¹⁴ Vgl. dazu Häusermann 1998

¹⁵ In den von uns durchgeführten Studien hatten wir Informationen über die folgenden Indikatoren, mit denen wir die Verfügbarkeit über strukturelle Ressourcen sehr viel differenzierter klassifizieren konnten: Ausbildung der Eltern, Migrationshintergrund, alleinerziehend, Arbeitslosigkeit.

¹⁶ Unsere Klassifikation korreliert sehr hoch mit der von GfK vorgeschlagenen Einstufung ($r=0,82$)

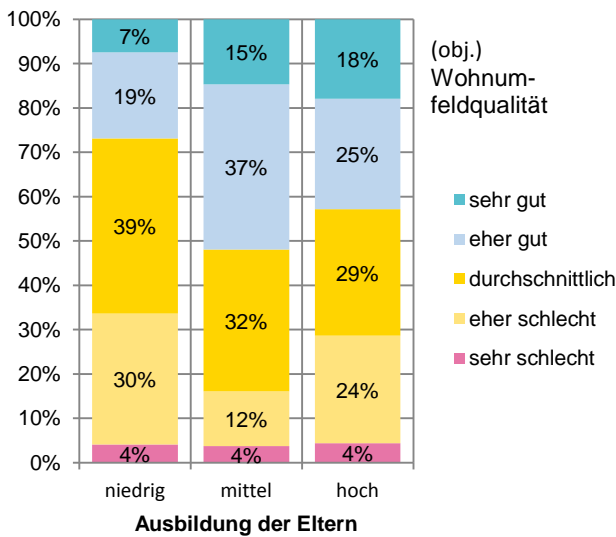
Abbildung 17: Wohnumfeldqualität (Index) und Ausbildung der Eltern



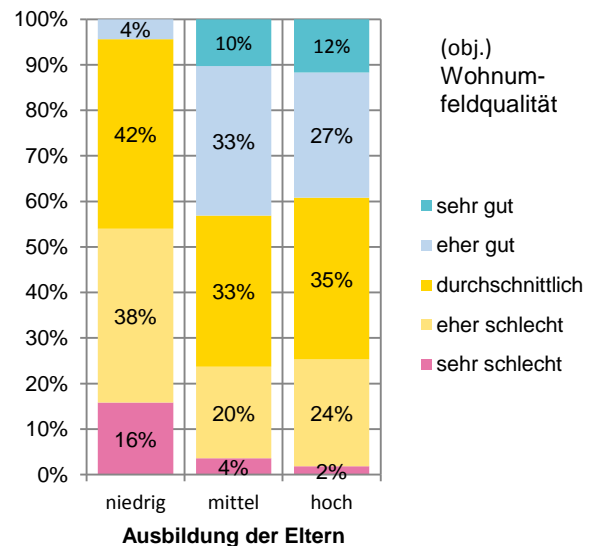
$r_s=0,105$, $p<0,01$ (chi-Quadrat-Test)

Abbildung 18: Wohnumfeldqualität (Index) und Ausbildung der Eltern - regionale Unterschiede

D-CH



W-CH



$r_s=0,057$, ns ($p>0,05$) chi-Quadrat-Test

$r_s=0,217$, $p<0,01$ chi-Quadrat-Test

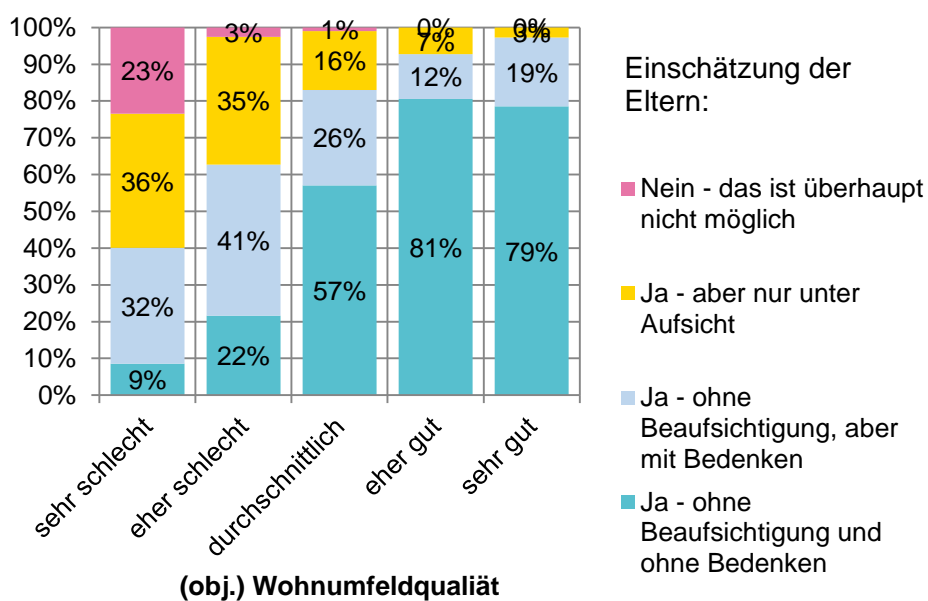
In der Region W-CH sinkt der Anteil für „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ mit steigender Ausbildung der Eltern von 44% auf 26% und der Anteil für „eher gut“ oder „sehr gut“ steigt von 4% auf 39%. Das

Ausbildungsniveau der Eltern determiniert zwar nicht, mit welcher Wohnumfeldqualität Kinder aufwachsen, aber der Zusammenhang ist recht deutlich. Für die Regionen der D-CH kann ein solcher Zusammenhang nicht beobachtet werden.

Objektive Wohnumfeldeigenschaften und Einschätzungen der Eltern

Der Wohnumfeldindex korreliert sehr deutlich mit den Einschätzungen der Eltern: Wenn der Index eine für Kinder ungünstige Qualität anzeigt, dann wird das im Durchschnitt auch von den Eltern so gesehen. Bei guter (objektiver) Wohnumfeldqualität kommen 79% der Eltern zu der Einschätzung, dass Kinder ohne Bedenken und ohne Aufsicht in der Nähe der Wohnung spielen können. Wenn der Index eine objektiv schlechte Beschaffenheit des Wohnumfeldes anzeigt, äussern nur 9% diese Meinung.

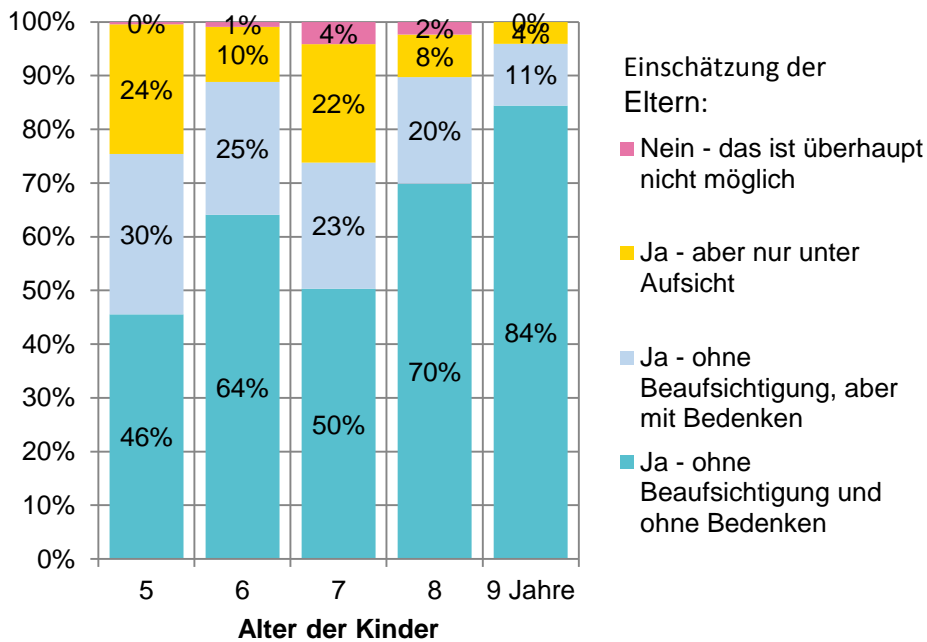
Abbildung 19: Wohnumfeldqualität (Index) und Einschätzungen der Eltern



$r_s=0,475$; $p<0,01$ Chi-Quadrat-Test

Die Korrelation zwischen objektiver Beschaffenheit des Wohnumfeldes und Einschätzung der Eltern ist hoch ($r_s=0,475$), aber nicht perfekt. Das heisst, dass auf die Einschätzungen der Eltern noch andere Faktoren einwirken. Einer davon ist das Alter der Kinder: Unabhängig von der objektiven Beschaffenheit von Wohnung und Wohnumfeld werden die Eltern bei ihrer Einschätzung auch die Fähigkeiten ihres Kinder berücksichtigen, sich kompetent im öffentlichen Raum zu bewegen. Und diese von den Eltern vermutete Kompetenz korreliert – zwar nicht perfekt – aber doch deutlich mit dem Alter. Das Alter der Kinder hat einen Einfluss auf die Einschätzungen der Eltern, allerdings einen deutlich geringeren als die (objektive) Beschaffenheit des Wohnumfeldes ($r_s=0,150$).

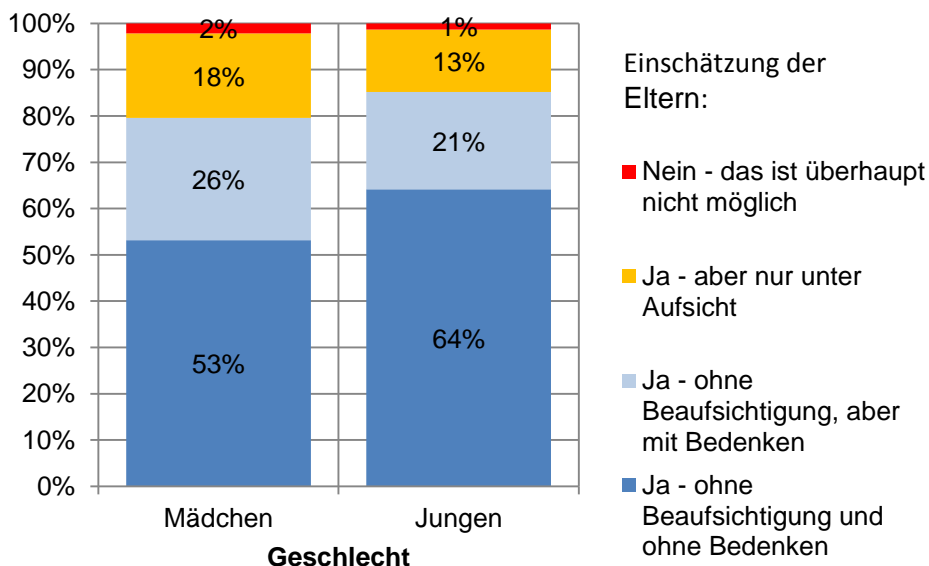
Abbildung 20: Einschätzungen der Eltern und Alter der Kinder



$r_s=0,150$; $p<0,01$ Chi-Quadrat-Test

Für die 9-jährigen schätzen 84% der Eltern das Wohnumfeld als geeignet ein, für die 5-jährigen nur 46%. Auch das Geschlecht hat einen gewissen Einfluss auf die Einschätzungen der Eltern ($r_s=0,100$). Für Jungen wird das Wohnumfeld etwas häufiger als günstig und geeignet eingeschätzt als für Mädchen.

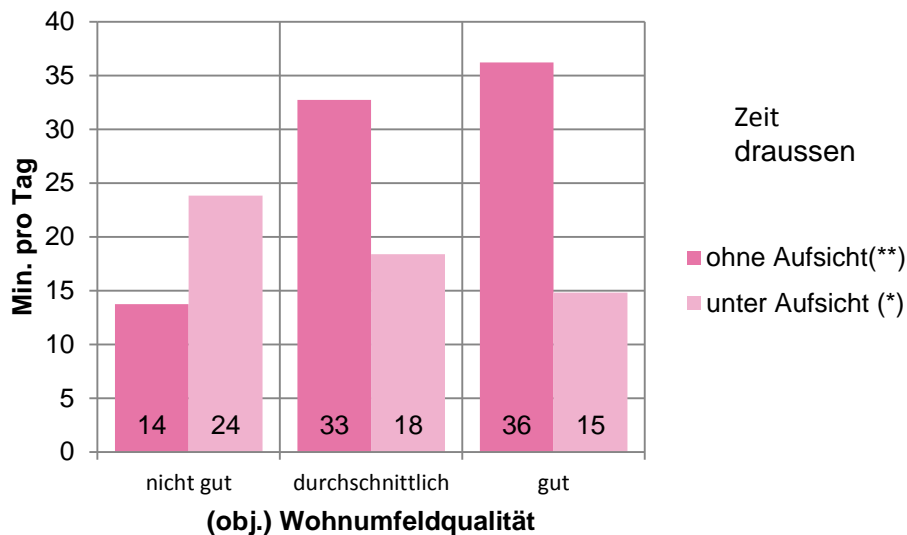
Abbildung 21: Einschätzungen der Eltern und Geschlecht der Kinder



$r_s=0,100$; $p<0,05$ Chi-Quadrat-Test

Wohnumfeldqualität und Zeit, die Kinder draussen unbeaufsichtigt oder unter Aufsicht spielen
 Die mit dem Index gemessene Wohnumfeldqualität ist von grossem Einfluss auf die Zeit, die Kinder mit oder ohne Aufsicht draussen verbringen:

Abbildung 22: Wohnumfeldqualität (Index) und Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht verbringen

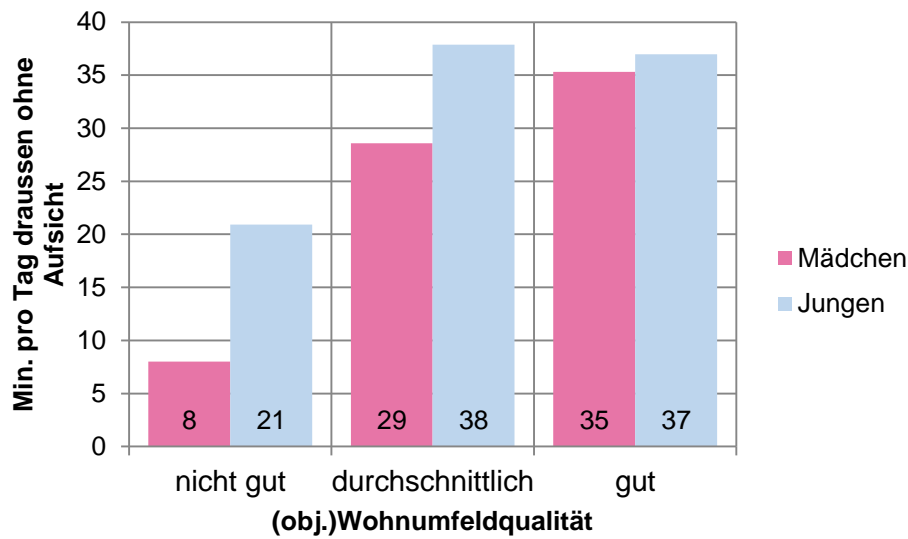


** $p < 0,01$ / $\eta^2 = 0,222$; * $p < 0,05$ / $\eta^2 = 0,091$; F-Test

Wird das Wohnumfeld mit dem Index als „nicht gut“ eingestuft spielen Kinder im Durchschnitt nur 14 Minuten pro Tag draussen ohne Aufsicht, bei einem als „gut“ klassifizierten Umfeld dagegen 36 Minuten. Bei einem „nicht guten“ Umfeld spielen Kinder im Durchschnitt 24 Minuten draussen unter Aufsicht und bei einem „guten“ Umfeld nur 15 Minuten.

Dieser Zusammenhang zwischen der Wohnumfeldqualität und der draussen verbrachten Zeit von Kindern ist bei Jungen und Mädchen sehr unterschiedlich. Unbeaufsichtigtes Spielen in der Nähe der Wohnung ist bei Mädchen sehr viel stärker von der Wohnumfeldqualität abhängig als bei Jungen. Bei Mädchen variiert die draussen ohne Aufsicht verbrauchte Zeit zwischen 8 Minuten pro Tag bei einer schlechten Wohnumfeldqualität und 35 Minuten, wenn das Wohnumfeld günstig ist. ($\eta^2 = 0,268$, $p < 0,01$) Bei Jungen ist die vom Wohnumfeld abhängige Variationsbreite sehr viel kleiner und liegt zwischen 21 Minuten unter schlechten Bedingungen und 37 bei einem günstigen Wohnumfeld. ($\eta^2 = 0,175$, $p < 0,05$)

Abbildung 23: Wohnumfeldqualität (Index) und draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit - Geschlecht der Kinder

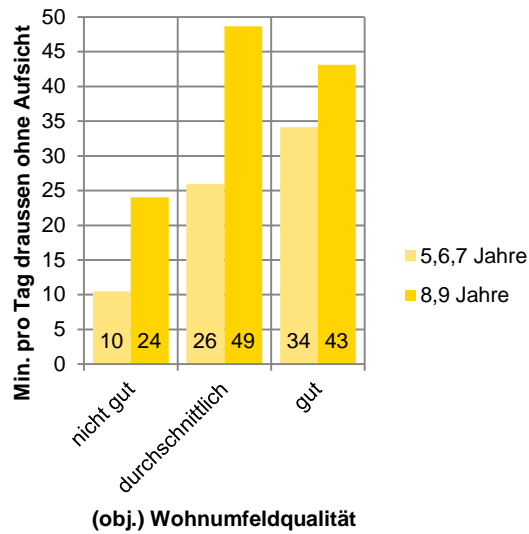


Die Ergebnisse legen die Annahme nahe, dass Mädchen von einem schlechten Wohnumfeld deutlich stärker betroffen sind als Jungen.

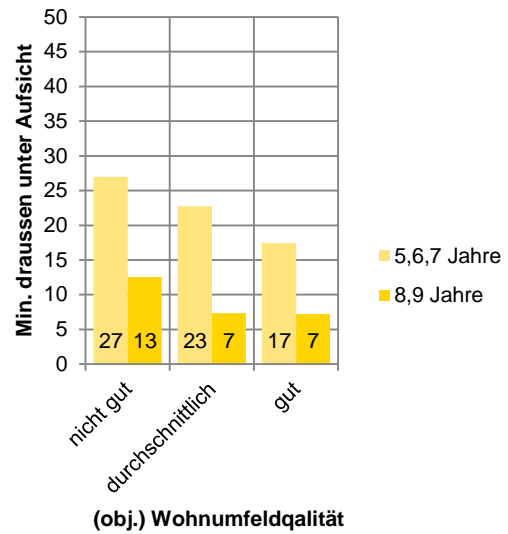
Auch das Alter der Kinder hat einen Einfluss darauf, wie sich ein gutes oder schlechtes Wohnumfeld auf die Spielmöglichkeiten auswirkt. Die jüngeren Kinder sind deutlich stärker von einem ungünstigen Wohnumfeld betroffen als die etwas älteren Kinder. Mit steigender Wohnumfeldqualität steigt die draussen unbeaufsichtigt verbrachte Zeit bei den älteren Kinder weniger stark als bei den jüngeren, und die Zeit unter Aufsicht sinkt bei den Älteren weniger stark als bei den Jüngeren.

Abbildung 24: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht und unter Aufsicht draussen verbringen - Wohnumfeldqualität (Index) und Alter der Kinder

draussen ohne Aufsicht



draussen unter Aufsicht



Von einem schlechten Wohnumfeld sind alle Kinder betroffen – besonders aber die Mädchen und die jüngeren Kinder.

5.4 soziales Klima in der Nachbarschaft

Zur Qualität eines Wohnumfeldes gehören nicht nur die Wohn-, Verkehrs- und Freiraumsituation, sondern auch soziale Eigenschaften. Diese manifestieren sich im „sozialen Klima“ in der Nachbarschaft. Dazu wurden im Interview die folgenden Fragen gestellt:

Stellen Sie sich einmal vor, in der Umgebung Ihrer Wohnung würde sich ein Kind beim Spielen das Knie aufschlagen und laut weinen. Wie wahrscheinlich ist es, dass das Kind schnell Hilfe bekommt, weil Nachbarn oder andere spielende Kinder aufmerksam werden und helfen? Was ist nach Ihrer Einschätzung zutreffend?

- sehr wahrscheinlich
- eher wahrscheinlich
- eher unwahrscheinlich
- sehr unwahrscheinlich

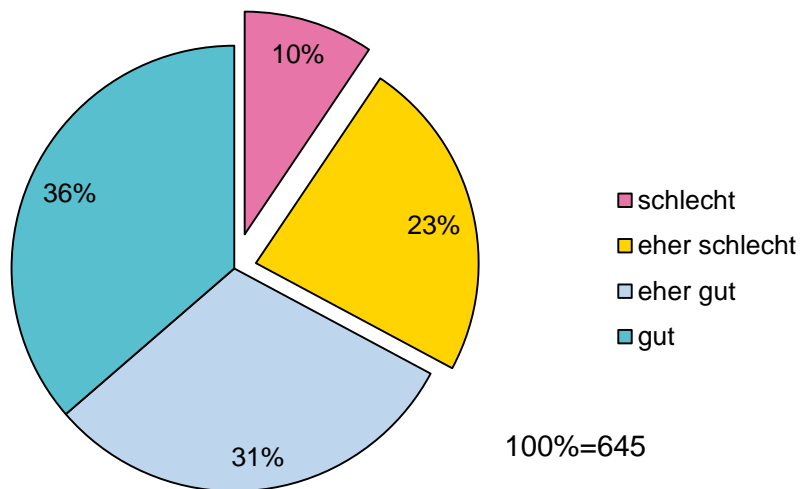
Von wie vielen Kindern in der Nachbarschaft kennen Sie die Vornamen?

- von keinem
- von einigen
- von vielen
- von allen

Mit den Fragen soll zum einen die nachbarschaftliche Hilfebereitschaft aus der Sicht der Eltern eingestuft werden und zum anderen das Ausmass der Vertrautheit bzw. Anonymität im Verhältnis der Bewohner zueinander.

Diese beiden Indikatoren korrelieren so hoch, dass es sinnvoll ist, sie zu einem Index zusammenzufassen, mit dem sich die Vorstellungen der Eltern über das soziale Klima klassifizieren lassen.

Abbildung 25: Soziales Klima in der Nachbarschaft

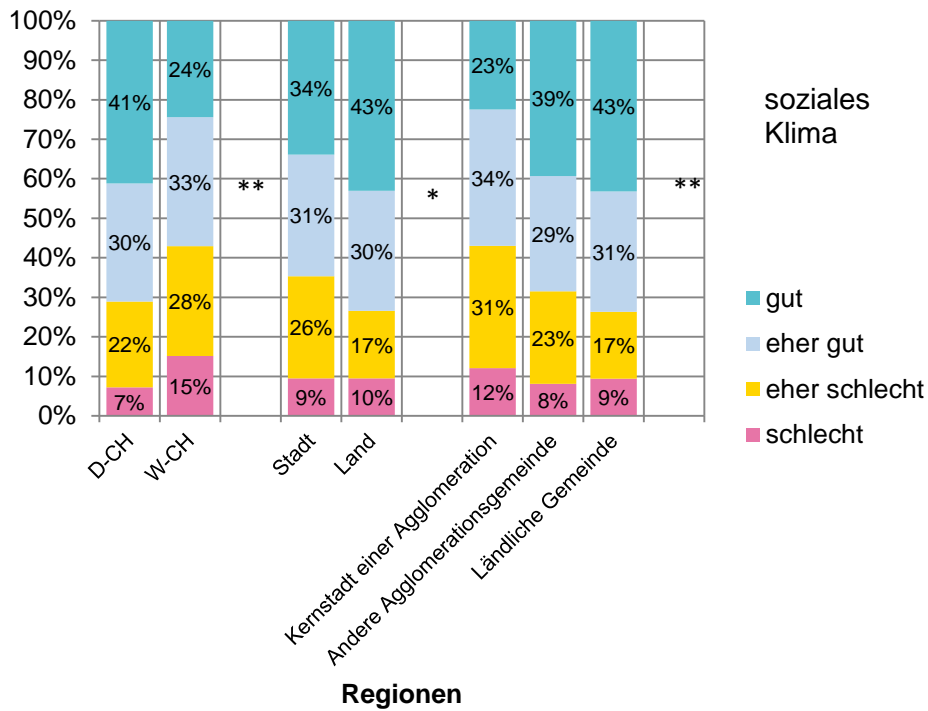


Für zwei Drittel der Kinder stuft der Index das soziale Klima als „gut“ oder „eher gut“ ein: Man kennt viele andere Kinder und kann mit Hilfe von Nachbarn rechnen, wenn Kinder in eine problematische Situation geraten. Für rund 33 % ist das soziale Klima „eher schlecht“ oder „schlecht“: Man kennt wenige andere Kinder und die Wahrscheinlichkeit von Hilfe durch Nachbarn wird als gering eingeschätzt.

Soziales Klima in den Regionen

Zwischen den Regionen gibt es z.T. deutliche Unterschiede: In ländlichen Gemeinden zeigt der Index häufiger ein gutes soziales Klima an als in der Stadt und als in Kernstädten von Agglomerationen; in der deutschsprachigen Schweiz wird das soziale Klima im Durchschnitt als besser eingeschätzt als in den französisch-sprachigen Gebieten.

Abbildung 26: Soziales Klima - regionale Unterschiede

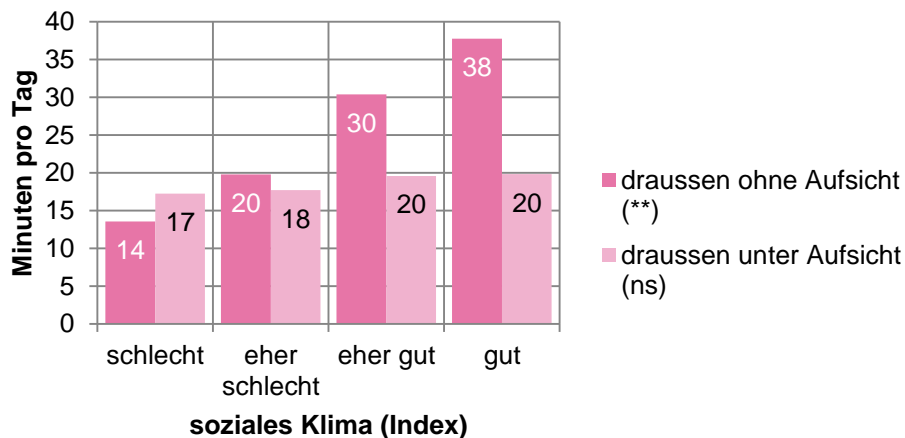


Chi-Quadrat-Test: ** sehr signifikant ($p < 0,01$); * signifikant ($p < 0,05$)

Soziales Klima und Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht spielen

Das so gemessene soziale Klima hat Einfluss darauf, wie lange Kinder draussen ohne Aufsicht spielen. Je günstiger Eltern das soziale Klima in der Nachbarschaft einschätzen, desto länger können ihre Kinder ohne Aufsicht draussen spielen.

Abbildung 27: Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht spielen und soziales Klima in der Nachbarschaft



** $p < 0,01$; ns $p > 0,05$; F-Test

Ist das soziale Klima schlecht, können Kinder im Durchschnitt nur 14 Minuten pro Tag unbeaufsichtigt draussen spielen; bei einem guten sozialen Klima – wenn die Eltern viele Kinder im Umfeld der Wohnung kennen und mit der Hilfebereitschaft der Nachbarn rechnen – sind es 38 Minuten pro Tag im Durchschnitt. Auf die unter Aufsicht draussen verbrachte Zeit hat das soziale Klima keinen Einfluss.

5.5 Vorhandensein und Erreichbarkeit von Spielkameraden

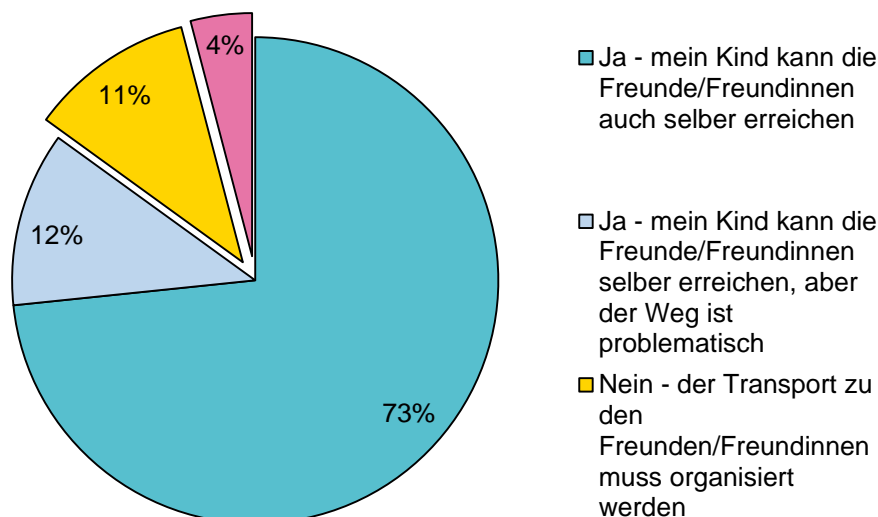
Ein weiterer Faktor, für den anzunehmen ist, dass davon die Spielmöglichkeiten von Kindern abhängen, sind die Interaktionschancen mit anderen Kindern. Auch in einem guten Wohnumfeld und in einem günstigen sozialen Klima werden Kinder kein besonderes Interesse haben, draussen zu spielen, wenn keine anderen Kinder als Spielkameraden vorhanden sind. Nach dem Vorhandensein und der Erreichbarkeit von Spielkameraden wurde in der folgenden Weise gefragt:

Hat Ihr Kind Freunde bzw. Freundinnen, die es selber erreichen kann? Welche Aussage ist am ehesten zutreffend?

- ja – mein Kind kann die Freunde/Freundinnen auch selber erreichen
- ja – mein Kind kann die Freunde/Freundinnen selber erreichen, aber der Weg ist problematisch
- nein – der Transport zu den Freunden/Freundinnen muss organisiert werden
- nein – Freunde sind nicht vorhanden, bzw. leben zu weit entfernt

Für fast drei Viertel der Kinder ist die Situation sehr günstig: Sie haben Freunde bzw. Freundinnen, die sie auch selber erreichen können.

Abbildung 28: Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen



100%=649

Für 12% gilt, dass es zwar erreichbare Kameraden/Kameradinnen gibt, aber der Weg dahin wird von den Eltern als problematisch eingeschätzt: für 11% der Kinder muss der Kontakt zu anderen Kindern von den Eltern organisiert werden und 4% haben gar keine Freunde.

Erreichbarkeit von Spielkameraden in den Regionen

Zwischen Stadt und Land und zwischen verschiedenen Siedlungsarten gibt es keine signifikanten Unterschiede in dem Vorhandensein und der Erreichbarkeit von Spielkameraden. Deutliche und signifikante Unterschiede lassen sich jedoch für die D-CH- und W-CH-Regionen beobachten. In der deutschsprachigen Schweiz wird von den Eltern deutlich häufiger als im französischsprachigen Bereich berichtet, dass Kinder Freunde/Freundinnen auch selber erreichen können und sehr viel seltener, dass sie keine Freunde haben bzw. dass diese zu weit entfernt leben.

Tabelle 6: Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen - regionale Unterschiede

	Region		Stadt/Land		Siedlungsart			insges.
	D-CH	W-CH	Stadt	Land	Kernstadt einer Agglomeration	Andere Agglomerationsgemeinde	Ländliche Gemeinde	
Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen								
Ja - mein Kind kann die Freunde/Freundinnen auch selber erreichen	79,0%	58,9%	73,5%	72,9%	68,4%	75,6%	73,6%	73,3%
Ja - mein Kind kann die Freunde/Freundinnen selber erreichen, aber der Weg ist problematisch	9,7%	16,4%	10,7%	13,8%	12,0%	10,8%	12,9%	11,7%
Nein - der Transport zu den Freunden/Freundinnen muss organisiert werden	10,0%	13,5%	12,1%	8,1%	16,1%	10,1%	8,0%	10,9%
Nein - Freunde sind nicht vorhanden, bzw. leben zu weit entfernt	1,3%	11,1%	3,6%	5,2%	3,5%	3,6%	5,5%	4,1%
100%=	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	466	183	467	182	155	305	184	645
	**		ns		ns			

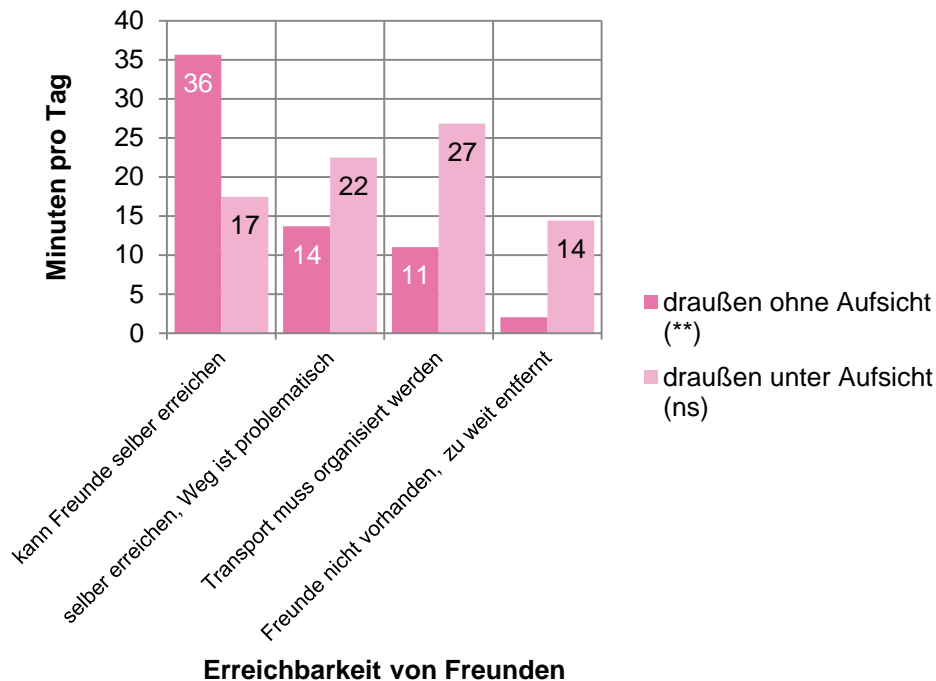
Chi-Quadrat-Test: ** sehr signifikant ($p < 0,01$); ns nicht signifikant ($p > 0,05$)

Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen und Zeit, die Kinder draussen ohne oder unter Aufsicht spielen

Die Erreichbarkeit von Freunden ist ein bedeutsamer Faktor dafür, ob und wie lange Kinder draussen unbeaufsichtigt spielen. Je besser Spielkameraden aus eigener Kraft erreichbar sind, desto länger spielen Kinder im Durchschnitt draussen ohne Aufsicht. Sind Freunde vorhanden und können diese selber erreicht werden, machen Kinder das im Durchschnitt 36 Minuten pro Tag. Wohnen Freunde zu weit weg oder gibt es keine Freunde, sind Kinder im Durchschnitt nur zwei Minuten pro Tag draussen ohne Aufsicht. Auf die draussen unter Aufsicht verbrachte Zeit hat die Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen keinen Einfluss.

Diese Zusammenhänge lassen sich für Mädchen und Jungen in der gleichen Weise beobachten und auch zwischen den Altersgruppen gibt es im Hinblick auf die Bedeutung der Erreichbarkeit von Freunden für das Spielverhalten keinen Unterschied.

Abbildung 29: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht und unter Aufsicht verbringen - Erreichbarkeit von Freunden



** p<0,01; ns p>0,05; F-Test

5.6 Zusammenfassung: Aktionsraumqualität und Spielchancen von Kindern

Wenn wir wissen wollen, unter welchen Bedingungen Kinder draussen spielen und ob sie dabei beaufsichtigt werden oder ob das nicht der Fall ist, konnte die Pro Juventute-Studie einige sehr deutliche Ergebnisse vorlegen. Neben Alter und Geschlecht spielen vor allem soziale und räumliche Bedingungen eine Rolle:

- Die Einschätzung der Wohnumfeldqualität durch die Eltern
- Die (objektive) Beschaffenheit des Wohnumfeldes
- Das soziale Klima in der Nachbarschaft und
- Die Erreichbarkeit von Spielkameraden/-kameradinnen

Diese Bedingungen lassen sich so zusammenfassen, wie wir das in mehreren Studien vorgeschlagen haben. Das dazu geeignete Konzept ist der „Aktionsraum“ bzw. die „Aktionsraumqualität“. (Blinkert/Höfflin 2015, S. 2f) Ein Aktionsraum für Kinder ist ein Territorium ausserhalb der Wohnung und im näheren Umkreis der Wohnung mit den folgenden Eigenschaften:

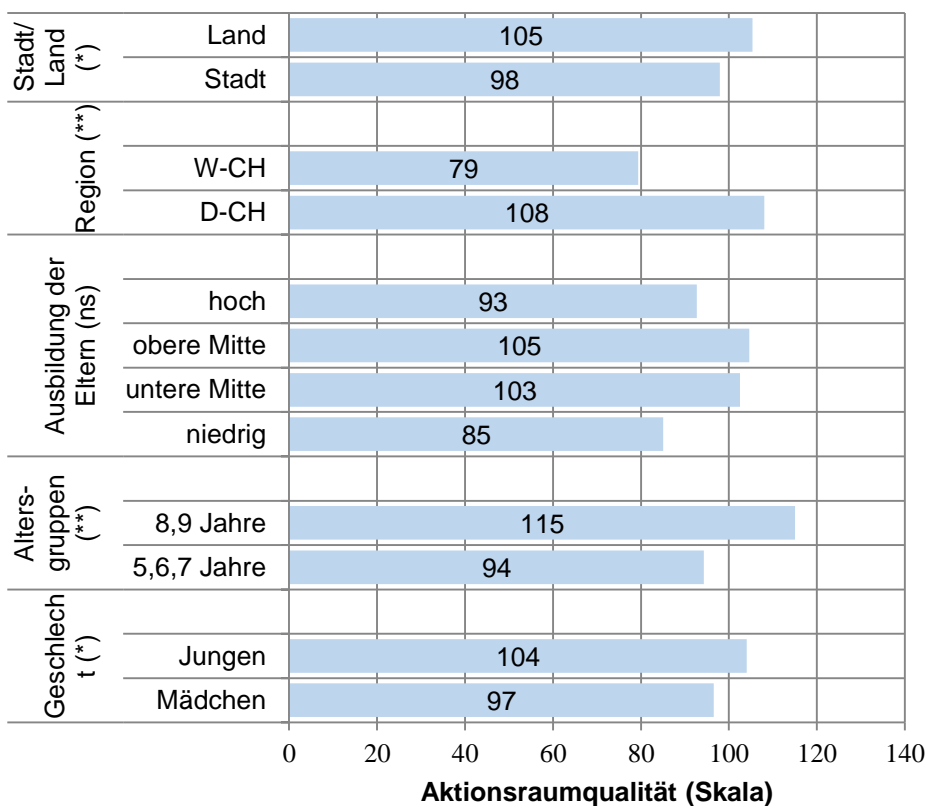
- *Gefahrlosigkeit* - in dem Sinne dass Kinder in der von uns berücksichtigten Altersgruppe (5 bis 9 Jahre) im Prinzip in der Lage sind, Gefahren zu erkennen und damit umzugehen.
- *Zugänglichkeit* – in dem Sinne, dass geeignete Spielorte erreichbar sind, in nicht allzu grosser Entfernung, nicht abgeschnitten durch unüberwindbare Barrieren oder unzugänglich aufgrund von Verboten

- *Gestaltbarkeit* – in dem Sinne, dass Kinder ein solches Territorium gerne nutzen, dass sie damit etwas anfangen können
- *Interaktionschancen* – in dem Sinne, dass Kinder Gelegenheit haben, mit anderen Kindern etwas zu unternehmen.

Alle in der Pro Juventute-Studie erhobenen Bedingungen lassen sich diesen vier Merkmalen für einen Aktionsraum zuordnen. Es ist deshalb möglich und sinnvoll einen zusammenfassenden Indikator „Aktionsraumqualität“ zu definieren.¹⁷ Die dazu durch eine Faktorenanalyse gebildete Skala wurde in den Bereich Mittelwert=100, Standardabweichung=50 transformiert.

Die so gemessene Aktionsraumqualität variiert vor allem mit dem Alter, mit der Region und etwas weniger deutlich mit dem Geschlecht:

Abbildung 30: Aktionsraumqualität - Geschlecht, Alter der Kinder, Ausbildung der Eltern, regionale Unterschiede



* p<0,05, ** p<0,01, ns p>0,05; F-Test

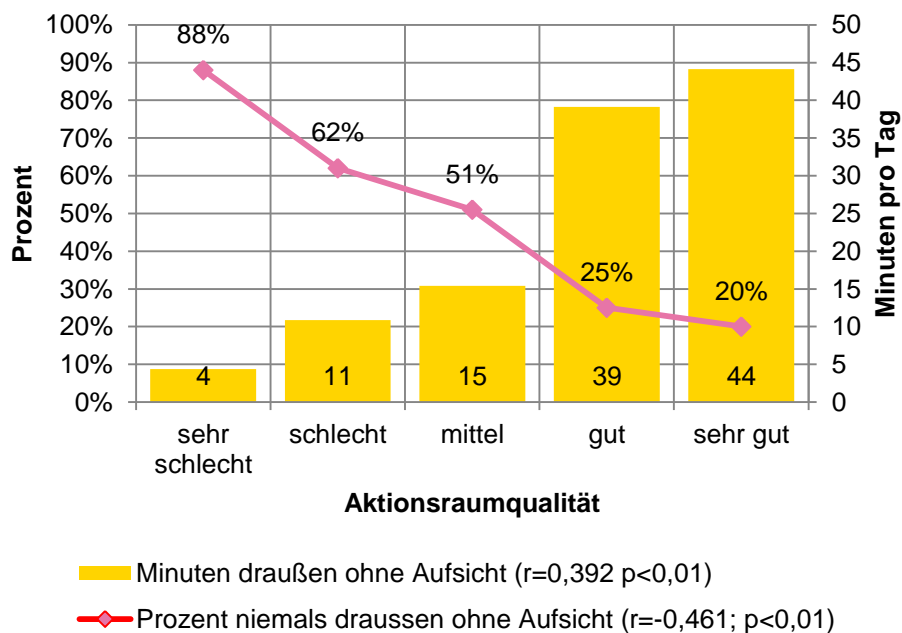
¹⁷ Durch eine kategoriale Faktorenanalyse lässt sich zeigen, dass diese vier Bedingungen einen Faktor bilden, durch den sich 52% der Varianz erklären lässt. Alle Kommunalitäten sind grösser als 0,4, alle Ladungen grösser als 0,6.

In den D-CH-Gebieten ist die Aktionsraumqualität deutlich höher als in den Gebieten der W-CH. Mit steigendem Alter steigt auch die Aktionsraumqualität – vor allem aufgrund der Einschätzung der Eltern, die ihren Kindern mit steigendem Alter mehr Kompetenz zutrauen. Für Mädchen ist die Aktionsraumqualität im Durchschnitt etwas weniger günstig als für Jungen – auch hier spielen die Einschätzungen der Eltern die wichtigste Rolle. Die Aktionsraumqualität ist in ländlichen Gebieten im Durchschnitt etwas besser als in der Stadt.

Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder draussen spielen

Ob Kinder draussen spielen und wie sie das tun, hängt ganz entscheidend von der Aktionsraumqualität ab.¹⁸

Abbildung 31: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität

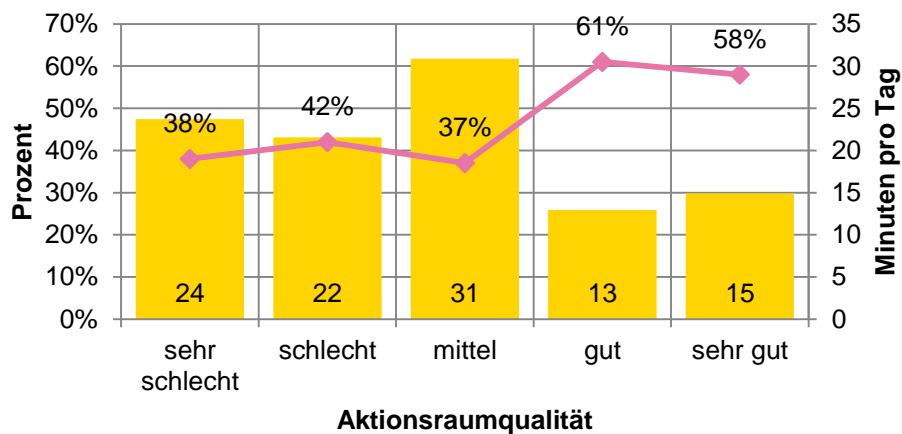


Mit steigender Aktionsraumqualität steigt auch sehr deutlich die Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen – von 4 Minuten pro Tag bei sehr schlechter Qualität auf 44 Minuten pro Tag, wenn die Aktionsraumqualität sehr gut ist. Der Anteil derjenigen, die überhaupt nicht draussen ohne Aufsicht spielen können, verringert sich mit steigender Aktionsraumqualität von 88% auf nur noch 20%.

Auch die draussen unter Aufsicht verbrachte Zeit variiert mit der Aktionsraumqualität – allerdings weniger deutlich als die draussen unbeaufsichtigt verbrachte Zeit.

¹⁸ Die Skala wurde in der folgenden Weise zusammengefasst: sehr schlecht (bis 33), schlecht (33-67), mittel (67-100), gut (100-133), sehr gut (>133).

Abbildung 32: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität



■ Minuten draussen unter Aufsicht ($r=-0,135$; $p<0,01$)

◆ Prozent niemals draussen unter Aufsicht ($r=0,159$; $p<0,01$)

Die unter Aufsicht draussen verbrachte Zeit verringert sich mit steigender Aktionsraumqualität von 24 Minuten pro Tag auf 15 Minuten. Der Anteil derjenigen, die das niemals machen, steigt von 38% auf 58%.

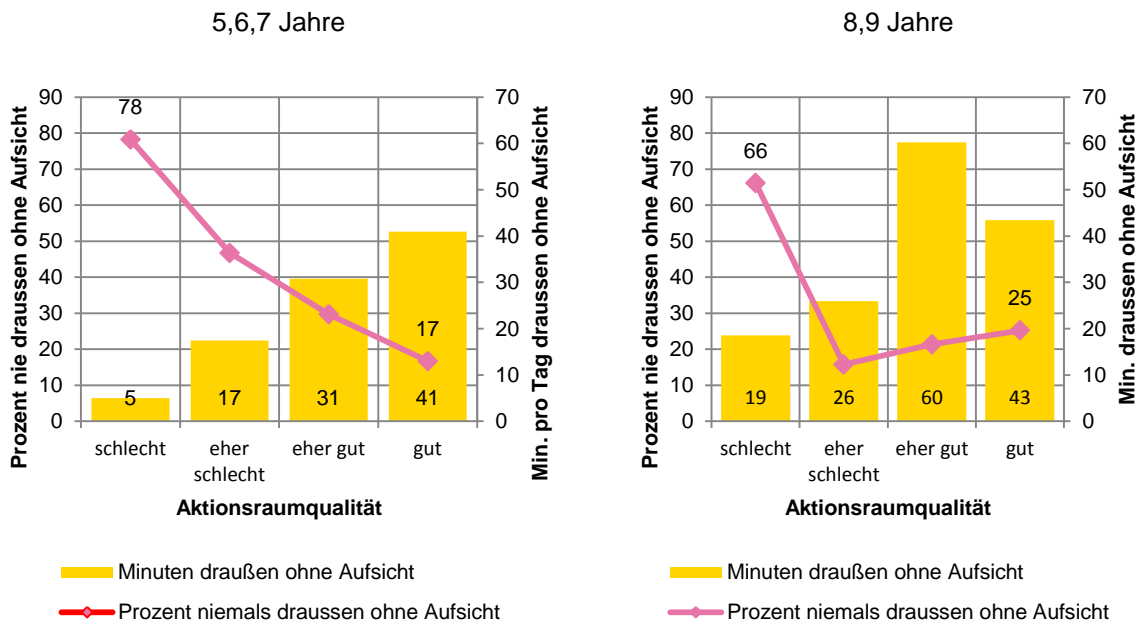
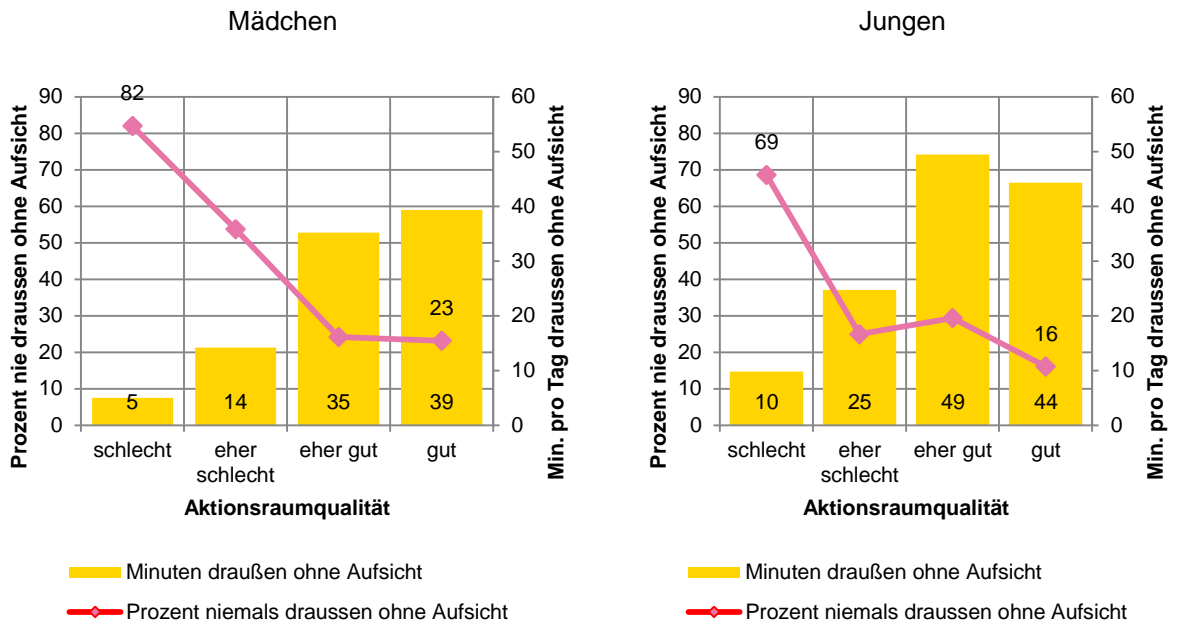
Alter und Geschlecht als moderierende Bedingungen?

Um ausreichende Fallzahlen zu haben, musste der Aktionsraumindex für die folgenden Analysen stärker zusammengefasst werden.

Für Mädchen und Jungen hängt die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit nahezu in der gleichen Weise von der Aktionsraumqualität ab. Tendenziell ist die unbeaufsichtigte Zeit draussen bei Jungen immer etwas höher als die Zeit der Mädchen.

Auch in verschiedenen Altersgruppen hat die Aktionsraumqualität den gleichen Effekt, mit der Tendenz, dass jüngere Kinder (5,6,7 Jahre) etwas stärker davon betroffen sind als die älteren Kinder (8,9 Jahre).

Abbildung 33: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität, Alter und Geschlecht der Kinder



5.7 Weitere potenziell relevante Bedingungen für die Spielsituation von Kindern

Neben Alter und Geschlecht und der Aktionsraumqualität im Umfeld der Wohnung könnten weitere Bedingungen für die Möglichkeit von Kindern sich draussen aufzuhalten eine Rolle spielen:

- Familiensituation: alleinerziehende Familien versus Familien, in denen beide Elternteile im Haushalt leben
- Anzahl der Kinder im Alter bis zu 14 Jahren
- Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern
- Migrationshintergrund der Familie

Familiensituation: alleinerziehend

Nach der Familiensituation wurde in der folgenden Weise gefragt:

Wohnt der andere Elternteil Ihres Kindes im gleichen Haushalt wie Sie und Ihr Kind?
 1. Ja
 2. Nein

8% beantworten diese Frage mit „nein“ und werden als „alleinerziehend“ betrachtet. Die draussen verbrachte Zeit – ob mit oder ohne Aufsicht – unterscheidet sich für diese beiden Familientypen nur wenig, d.h. die Unterschiede sind nicht signifikant und weichen kaum von den durchschnittlichen Zeiten ab.¹⁹

Tabelle 7: Zeit, die Kinder draussen spielen und Familiensituation

Familiensituation	draussen ohne Aufsicht,		draussen unter Aufsicht	
	Minuten pro Tag	mind. 1 Tag draussen draussen ohne Aufsicht	Minuten pro Tag	mind. 1 Tag draussen unter Aufsicht
		Prozent		Prozent
beide Eltern leben im Haushalt	30	62%	19	50%
alleinerziehend	27	48%	17	44%
Insgesamt	29	61%	19	49%
Signifikanz (F-Test)	ns	p<0,05	ns	ns

Geschwister - Anzahl der Kinder im Alter bis zu 14 Jahre in der Familie

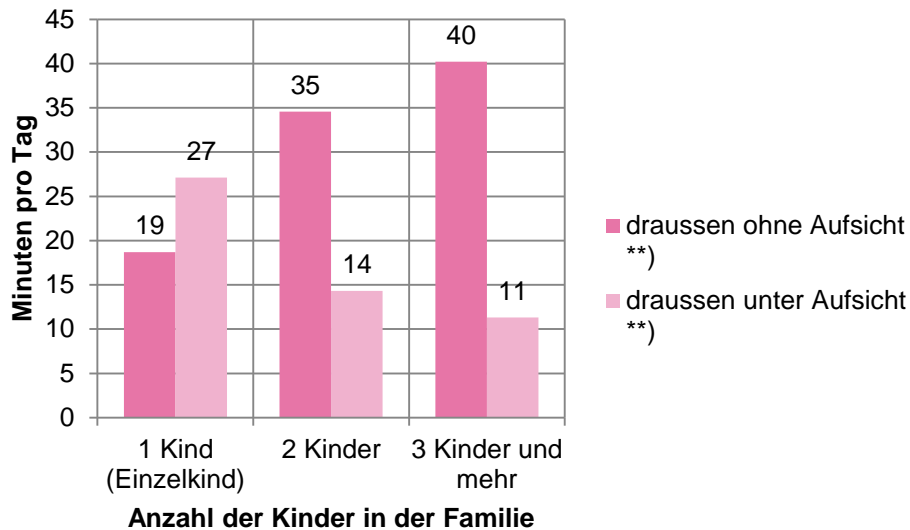
Die Zahl der Geschwister könnte einen Einfluss auf die draussen verbrachte Zeit haben. Geschwister können anregend sein und vor allem sind Geschwister im gleichen Altersbereich sehr oft auch Spielkameraden, die dann ausserhalb der Wohnung gemeinsame Aktivitäten ermöglichen.

¹⁹ Wegen zu geringer Fallzahlen konnte nicht untersucht werden, ob sich die Aktionsraumqualität in der Familiensituation alleinerziehend anders auswirkt als in Familien, bei denen beide Elternteile im Haushalt leben.

Die Zahl der Kinder bis zu 14 Jahren in der Familie korreliert nicht mit der Region (W-CH/D-CH), mit der Stadt-Land-Unterscheidung und mit der Ausbildung der Eltern.

Der Zusammenhang zwischen der Zahl der Kinder in der Familie und der draussen verbrachten Zeit ist sehr deutlich:

Abbildung 34: Zeit, die Kinder draussen spielen und Zahl der Kinder in der Familie



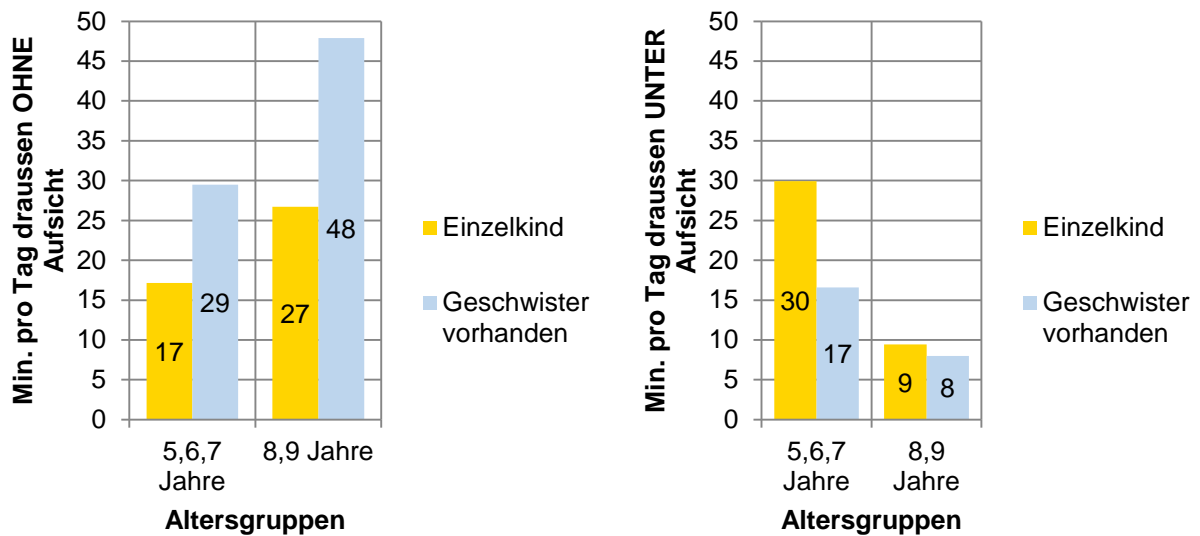
** p<0,01, F-Test

Mit zunehmender Zahl von Kindern im Alter bis 14 Jahre nimmt die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit zu und die unter Aufsicht verbrachte Zeit nimmt ab. Einzelkinder spielen im Durchschnitt nur 19 Minuten pro Tag draussen ohne Aufsicht. Leben drei und mehr Kinder in der Familie sind es dagegen im Durchschnitt 40 Minuten. Einzelkinder werden auch deutlich häufiger beaufsichtigt, wenn sie sich draussen aufhalten.

Die Anzahl der Kinder in der Familie korreliert sehr deutlich mit dem Alter der Kinder. Wenn das durch die Befragung referenzierte Kind sehr jung ist, dann ist auch die Wahrscheinlichkeit gering, dass es noch weitere Geschwister gibt. Bei älteren „Referenzkindern“ ist diese Wahrscheinlichkeit deutlich grösser: Mit steigendem Alter der „Referenzkinder“ sinkt der Anteil der Einzelkinder von 58% bei den Fünfjährigen auf nur noch 19% bei den Neunjährigen. Wegen dieser deutlichen Korrelation zwischen dem Alter der Kinder und dem Merkmal Einzelkind ist die Vermutung naheliegend, dass die Zahl der Geschwister nicht der eigentlich bedeutsame Faktor für die draussen verbrachte Zeit ist, sondern das Alter der Kinder. Eine solche „Scheinkorrelation“ liegt jedoch nicht vor. Auch wenn für das Alter der Kinder kontrolliert wird, ist ein Zusammenhang zwischen der Geschwisterzahl und der draussen ohne oder mit Aufsicht verbrachten Zeit beobachtbar. In allen Altersgruppen verbringen Kinder mit Geschwistern deutlich mehr Zeit draussen ohne Aufsicht und deutlich weniger Zeit unter Aufsicht.²⁰

²⁰ Die Partialkorrelationen zwischen Geschwisterzahl und draussen ohne und unter Aufsicht verbrachte Zeit kontrolliert für das Alter der Kinder sind signifikant und betragen 0,180 und -0,134.

Abbildung 35: Zeit, die Kinder draussen spielen - Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwistern in verschiedenen Altersgruppen



Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern

Eine interessante Frage ist, ob der Umfang der Erwerbstätigkeit für die draussen verbrachte Zeit bedeutsam sein könnte. Im Interview wurde in der folgenden Weise nach der Erwerbstätigkeit gefragt:

Sind Sie berufstätig?

Berufstätig heisst, dass Sie mindestens 1 Stunde pro Woche arbeiten.

1. Ja, Vollzeit
2. Ja, Teilzeit: Anzahl Stunden pro Woche: __
3. Nein

Ist der andere Elternteil berufstätig?

Berufstätig heisst wieder, dass die Person mindestens 1 Stunde pro Woche arbeitet.

1. Ja, Vollzeit
2. Ja, Teilzeit: Anzahl Stunden pro Woche: __
3. Nein
4. Weiss nicht / keine Angabe

Über diese Fragen wurde in der folgenden Weise ein Indikator für den Umfang der Erwerbstätigkeit gebildet:

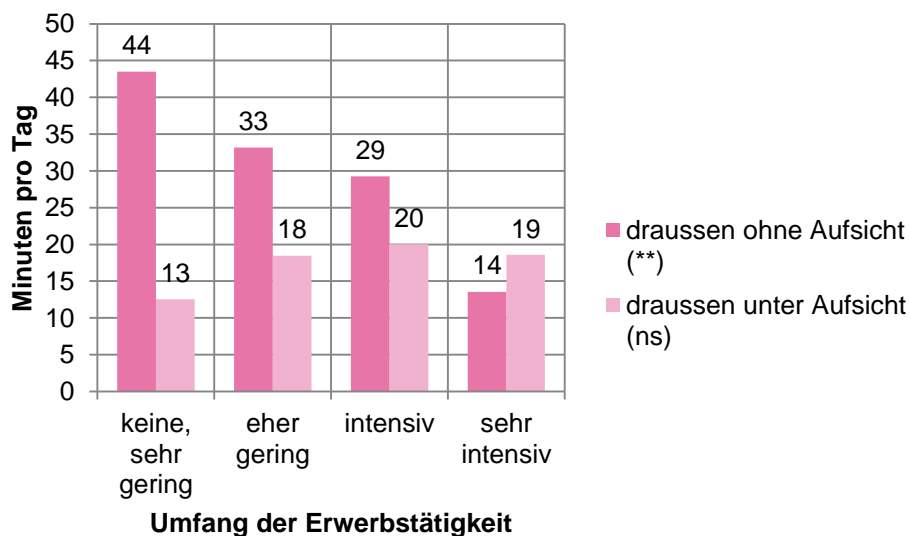
Tabelle 8: Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern

wenn beide Eltern im Haushalt leben		Für Alleinerziehende	Umfang der Erwerbstätigkeit	Anzahl	Anteil
Elternteil 1	Elternteil 2				
Vollzeit	Vollzeit	Vollzeit	sehr intensiv	70	11%
Vollzeit	Teilzeit		intensiv	297	47%
Vollzeit	nicht erwerbstätig		gering	245	38%
Teilzeit	Teilzeit	Teilzeit			
Teilzeit	nicht erwerbstätig		sehr gering, keine Erwerbstätigkeit	22	4%
nicht erwerbstätig	nicht erwerbstätig	nicht erwerbstätig			
				634	100%

Der so definiert Umfang der Erwerbstätigkeit korreliert nicht signifikant mit der Region (W-CH/D-CH), mit der Unterscheidung zwischen städtischen und ländlichen Regionen und mit der Ausbildung der Eltern.

Zwischen dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern und der unbeaufsichtigt draussen verbrachten Zeit kann eine sehr deutliche Korrelation beobachtet werden.

Abbildung 36: Zeit, die Kinder draussen spielen und Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern



** p<0,01, ns p>0,05 F-Test

Je intensiver die Erwerbstätigkeit der Eltern ist, desto weniger lang spielen Kinder draussen ohne Aufsicht. Ein Grund für diesen Zusammenhang könnte sein, dass die Kinder von sehr intensiv erwerbstätigen Eltern häufiger am Nachmittag betreut werden und deshalb weniger draussen ohne Aufsicht spielen können. Das ist jedoch nicht der Fall, denn der Anteil der Kinder, die den Nachmittag an mindestens drei Tagen in der Woche in einer Betreuungseinrichtung verbringen, variiert nicht mit dem Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern. Ein einleuchtenderer Grund dürfte sein, dass die wenig er-

werbstätigen Eltern eher das Gefühl haben, in einer Problemsituation für ihre Kinder erreichbar zu sein, dass sie deshalb weniger besorgt sind und dass ihre Kinder sich deshalb auch häufiger und länger draussen ohne Aufsicht aufhalten können.

Für die Zeit, die Kinder draussen beaufsichtigt verbringen, ist kein signifikanter Zusammenhang zum Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern beobachtbar.

Migrationshintergrund der Familie

Über den Migrationshintergrund der befragten Familien konnten nur minimale Informationen erhoben werden.

<i>Wo wurden Ihre Eltern geboren?</i>	
<i>Vater</i> 1. In der Schweiz 2. Im Ausland	<i>Mutter</i> 3. In der Schweiz 4. Im Ausland

Die Frage wurde in der folgenden Weise zusammengefasst:

Tabelle 9: "Migrationshintergrund" der Kinder

Geburtsland der Eltern (=Grosseltern der Kinder)	Anzahl	Anteil	„Migrations- hintergrund“	Anteil
Vater und Mutter in der Schweiz geboren	297	46%	nein	46%
ein Elternteil im Ausland geboren	59	9%	ja	54%
beide Eltern im Ausland geboren	293	45%		
	649	100%		

Rund die Hälfte der befragten Eltern hat einen „Migrationshintergrund“. Aber wir wissen nicht, was dahinter steht: Wir wissen nicht, aus welchen Ländern die Eltern kommen und wie lange sie bereits in der Schweiz leben.

Die Herkunft der (Gross-) Eltern korreliert schwach mit der Region: in der deutschsprachigen Schweiz sind häufiger beide Elternteile in der Schweiz geboren als in der französisch-sprachigen Schweiz (50% vs. 37%); einen signifikanten Stadt-Land-Unterschied für diesen Anteil gibt es nicht. Höher als im Durchschnitt von 54% ist der Anteil der Eltern mit ausländischer Herkunft wenn die befragten Eltern einen sehr niedrigen Bildungsabschluss haben (82%) und etwas höher als im Durchschnitt ist dieser Anteil wenn der Bildungsabschluss sehr hoch ist (68%).

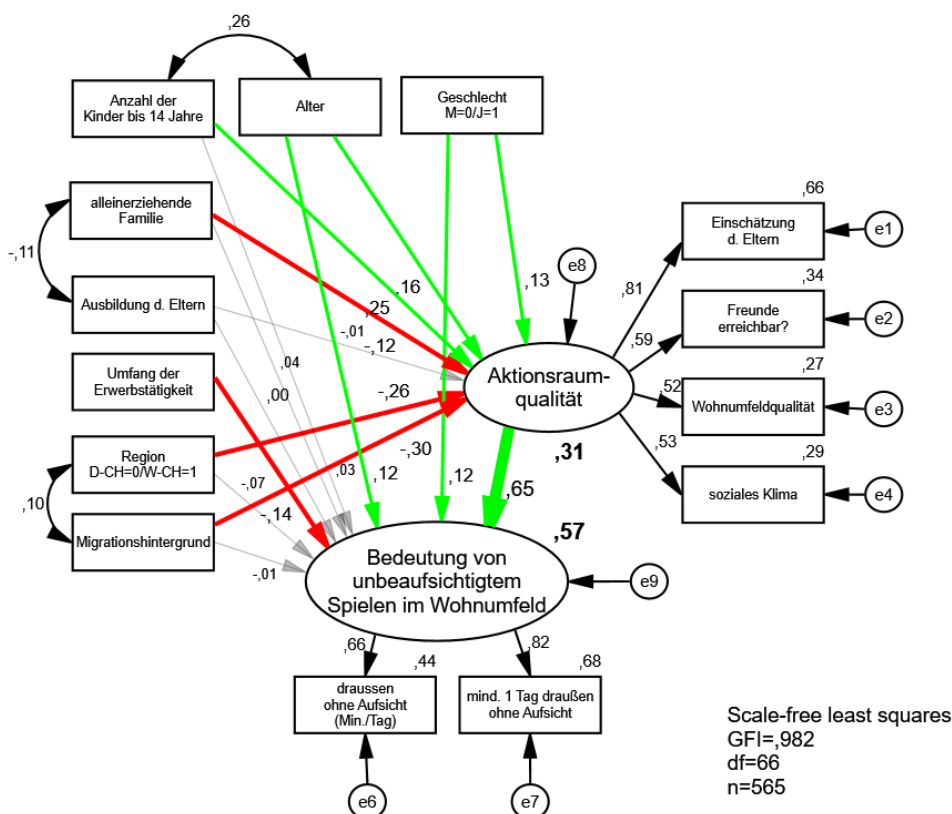
Der Tendenz nach besteht ein Zusammenhang zwischen der Zeit, die Kinder draussen spielen und dem „Migrationshintergrund“ der Eltern: Kinder ohne „Migrationshintergrund“ spielen im Durchschnitt etwas länger draussen ohne Aufsicht als Kinder, die in einer Familie mit „Migrationshintergrund“ leben: 36 Minuten pro Tag vs. 23 Minuten. Da wir jedoch nicht wissen, was genau der durch die Studie erhobene „Migrationshintergrund“ bedeutet, ist dieses Ergebnis kaum interpretierbar.

6. Strukturmodell „Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder unbeaufsichtigt draussen spielen“

Um wichtige Bedingungen für das unbeaufsichtigte Spielen von Kindern zusammenfassend darzustellen, eignet sich ein Strukturmodell, dem eine multivariate Analyse der in dieser Studie berücksichtigten Abhängigkeiten zugrunde liegt. Das Modell enthält zwei (endogene) abhängige Variablen, die durch andere Modellbedingungen erklärt werden:

1. Die *Aktionsraumqualität* wird durch die folgenden Variablen gemessen: Wohnumfeldqualität, Einschätzungen der Eltern, soziales Klima in der Nachbarschaft und Erreichbarkeit von Spielkameraden.
2. Die *Bedeutung von unbeaufsichtigtem Spielen draussen* im Umfeld der Wohnung für den Kinderalltag wird durch die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit in Minuten pro Tag und zusätzlich durch die Angabe, ob ein Kind das überhaupt gemacht hat definiert und gemessen.

Abbildung 37: Strukturmodell "Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder unbeaufsichtigt draussen spielen"



Erläuterung

Durch ein Strukturmodell lassen sich Annahmen über multivariate Abhängigkeiten überprüfen. Die Symbole bedeuten:



„latente Variablen“, für die es keine expliziten Messwerte gibt und die intern im Modell durch Faktorenanalysen auf der Basis von Indikatoren generiert werden.



„manifeste Variablen“, für die es explizite Messwerte gibt



Annahme eines „positiven“ Einflusses: Je mehr X, desto mehr Y oder: wenn X, dann Y
Ziffern an den Pfeilen („Pfadkoeffizienten“): geben Stärke und Richtung eines Einflusses an



Annahme eines „negativen“ Einflusses: Je mehr X, desto weniger Y oder: wenn X, dann nicht Y



Annahme einer im Modell nicht kausal interpretierten Korrelation



„Errors“ – Messfehler und Einflüsse von nicht im Modell enthaltenen Bedingungen

Der Analyse liegt der LISREL-Algorithmus zugrunde, durch den Pfadanalyse und Faktorenanalyse verbunden werden. Verwendet wurde dazu das AMOS-Programm (Arbuckle 2013). Ein Kriterium für die Güte eines Modells ist u.a. die Kennziffer GFI (Goodness of Fit Index), die auf der chi-Quadrat-Statistik beruht. Diese Kennziffer sollte einen Wert $> 0,90$ haben. GFI beschreibt, wie gut die durch das Modell erwarteten Parameter mit den empirischen Parametern aus der Stichprobe übereinstimmen. Die Parameter (Kovarianzen, Regressions-, Korrelationskoeffizienten) lassen sich durch verschiedene Verfahren schätzen (u.a. Maximum Likelihood, General Least Squares, Scale-free Least Squares). Für die Analyse bevorzugen wir ein skalenfreies Verfahren (scale-free least squares), weil das Modell Variablen enthält, die nicht normalverteilt sind. Der Nachteil dieses Verfahrens ist, dass bei AMOS für alle Fälle gültige Werte vorliegen müssen und fehlende Werte nicht durch Imputation ersetzt werden können. Auf diese Weise wird der Umfang der analysierbaren Stichprobe reduziert. Ein weiterer Nachteil kann darin gesehen werden, dass mit scale-free least squares keine Signifikanztests möglich sind. Anstelle von Irrtumswahrscheinlichkeiten betrachten wir für das Modell die Effektgrößen als Kriterien für substantielle Befunde. Eine Effektgrösse sollte mindestens den Wert von $|0,10|$ haben.

Durch die Modellbedingungen lässt sich 31% der Varianz für die *Aktionsraumqualität* erklären.

Tabelle 10: Standardisierte Effekte für Aktionsraumqualität

Effekte	Alter	Anzahl der Kinder bis 14	Geschlecht (M=0/J=1)	alleinerziehende Familie	Ausbildung der Eltern	Umfang der Erwerbstätigkeit	Region (D-CH=0, W-CH=1)	Migrationshintergrund	Varianzerklärung
gesamt	0,160	0,246	0,130	-0,116	-0,012	0	-0,257	-0,300	31%
direkt	im Modell werden für die Aktionsraumqualität nur direkte Effekte angenommen								
indirekt									

Die folgenden Beziehungen sind bedeutsam und fassen die bereits berichteten Ergebnisse zusammen (Rangfolgende nach der Effektgrösse in Klammern):

- Die Aktionsraumqualität ist für Kinder ohne Migrationshintergrund deutlich besser als für Kinder mit Migrationshintergrund (-0,300)
- Die Aktionsraumqualität ist in der Region D-CH deutlich besser als in der Region W-CH (-0,257)
- Die Aktionsraumqualität ist für Einzelkinder schlechter als für Kinder, die Geschwister haben (0,246).
- Mit steigendem Alter steigt auch die Aktionsraumqualität (0,160).
- Die Aktionsraumqualität ist für Jungen etwas besser als für Mädchen (0,130).
- Sie ist für Kinder, die in einer alleinerziehenden Familie leben etwas schlechter als für Kinder, die mit beiden Eltern zusammenleben (-0,116)

57% der Varianz für die *Bedeutung von unbeaufsichtigtem Spielen draussen* im Umfeld der Wohnung kann durch das Strukturmodell erklärt werden.

Tabelle 11: Standardisierte Effekte für "draussen spielen ohne Aufsicht"

Effekte	Alter	Anzahl der Kinder bis 14	Geschlecht (M=0/J=1)	alleinerziehende Familie	Ausbildung der Eltern	Umfang der Erwerbstätigkeit	Region (D-CH=0, W-CH=1)	Migrationshintergrund	Aktionsraumqualität	Varianzerklärung
gesamt	0,224	0,194	0,202	-0,032	-0,006	-0,138	-0,234	-0,206	0,653	57%
direct	0,120	0,033	0,117	0,043	0,001	-0,138	-0,066	-0,010	0,653	
indirekt	0,104	0,161	0,085	-0,076	-0,008	0,000	-0,168	-0,196	0,000	

Ob Kinder draussen unbeaufsichtigt spielen und wie lange, hängt von den folgenden Bedingungen ab (Rangordnung nach der Grösse des Gesamteffekts):

1. Die mit Abstand grösste Bedeutung hat die Aktionsraumqualität, die über vier Indikatoren gemessen wurde: soziales Klima in der Nachbarschaft, Index Wohnumfeldqualität, Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Erreichbarkeit von Spielkameraden. Je besser die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ist, desto eher und desto länger spielen Kinder draussen ohne Aufsicht (Gesamteffekt: 0,653)
2. An zweiter Stelle steht die Region: In der Region W-CH spielen Kinder deutlich seltener und weniger lange draussen ohne Aufsicht als in der Region D-CH (Gesamteffekt: -0,234). Hier handelt es sich vorwiegend um einen indirekten Effekt, (-0,168) der vor allem über die auch von der Region abhängige Aktionsraumqualität wirksam ist. Der direkte Effekt ist mit -0,066 sehr gering, d.h. es wäre wahrscheinlich falsch, wenn man für die Kinder oder Eltern in der französisch sprechenden Schweiz ein geringeres Interesse am unbeaufsichtigten Spielen unterstellen würde. Der entscheidende Effekt ist indirekt: Weil die Aktionsraumqualität in der Region W-CH schlechter ist, spielen Kinder seltener draussen ohne Aufsicht.
3. Mit steigendem Alter spielen Kinder häufiger und länger draussen ohne Aufsicht (Gesamteffekt: 0,224). Hier ist sowohl ein direkter wie auch ein indirekter Effekt wirksam. Der direkte Effekt (0,120) bringt das mit dem Alter der Kinder steigende Interesse an unbeaufsichtigtem Spielen ausserhalb der Wohnung zum Ausdruck. Der indirekte Effekt (0,104) verläuft über die Aktionsraumqualität, besonders über die Einschätzung der Eltern, die mit zunehmendem Alter der Kinder das Wohnumfeld auch zunehmend als geeignet einstufen.

4. Kinder mit Migrationshintergrund spielen seltener draussen ohne Aufsicht als Kinder aus Familien, in denen die Grosseltern in der Schweiz geboren sind (-0,206). Der direkte Effekt des Migrationshintergrunds ist sehr gering (-0,010), was man so interpretieren könnte, dass diese Kinder durchaus ein Interesse haben, unbeaufsichtigt draussen zu spielen. Der sehr deutliche indirekte Effekt (-0,196) verläuft über die Aktionsraumqualität. Kinder mit Migrationshintergrund verfügen deutlich seltener als im Durchschnitt über eine gute Aktionsraumqualität und spielen deshalb seltener draussen ohne Aufsicht.
5. Einzelkinder spielen seltener draussen ohne Aufsicht als Kinder, die Geschwister haben (0,194). Auch hier ist der direkte Effekt relativ gering (0,033), was so interpretiert werden kann, dass Einzelkinder durchaus ein Interesse am unbeaufsichtigten Spielen haben, das aber wegen der für sie weniger günstigen Aktionsraumqualität seltener können: Mit zunehmender Kinderzahl erhöhen sich die Chancen auf erreichbare Spielkameraden und auch das soziale Klima wird durch die Eltern positiver eingeschätzt.
6. Mit steigendem Umfang der Erwerbsbeteiligung halten Kinder sich seltener draussen ohne Aufsicht auf (-0,138). Wie wir zeigen konnten, ist der Grund dafür nicht, dass diese Kinder häufiger den Nachmittag in einer Betreuungseinrichtung verbringen. Vermutlich haben umfangreich erwerbstätige Eltern eher das Gefühl, dass sie in einer Problemsituation ihren Kindern keine Unterstützung leisten können.

7. Abschliessender Kommentar und Vorschlag für „Handlungsfelder“

Ob Kinder draussen spielen und wie sie das tun – ob beaufsichtigt (meistens durch die Eltern) oder ohne Aufsicht – hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Die mit Abstand wichtigste Bedingung ist räumlicher bzw. sozialräumlicher Art und lässt sich recht gut mit dem von uns vorgeschlagenen Konzept der Aktionsraumqualität beschreiben. Ein für Kinder geeigneter Aktionsraum zeichnet sich durch vier Merkmale aus: er ist (relativ) gefahrlos, zugänglich, gestaltbar und bietet Interaktionschancen mit anderen Kindern. Die räumlichen Komponenten von Aktionsraumqualität beziehen sich auf die Beschaffenheit des Wohnumfeldes: ob es Freiräume gibt, wie stark die Verkehrsbelastung und die Gefährdung durch den Strassenverkehr ist, ob Kinder leicht den Aussenraum erreichen können wie in einer Erdgeschosswohnung, ob es einen Hof oder Garten gibt, ob eine ausreichende Pufferzone zwischen Haustür und Strasse vorhanden ist. Die sozialräumlichen Komponenten beziehen sich auf das soziale Klima im Wohnquartier: ob man mit nachbarschaftlicher Hilfe rechnen kann, wenn ein Kind in eine problematische Situation gerät, ob die Verhältnisse vertraut oder anonym sind, ob man viele oder gar keine Kinder namentlich kennt. Zu den sozialräumlichen Komponenten zählt auch, ob es überhaupt Kinder im Wohnumfeld gibt, mit denen das eigene Kind spielen kann und wie erreichbar Freunde bzw. Freundinnen sind. Die Einschätzung des Wohnumfeldes nach seiner Eignung für Kinder durch die Eltern ist gewissermassen eine Synthese dieser verschiedenen Bedingungen. Eltern als Experten für ihr Wohnumfeld berücksichtigen in ihren Bewertungen mehr oder weniger ausdrücklich Gefahren, Zugänglichkeit, Interaktionschancen und den Gebrauchswert des Wohnumfeldes für Kinder, d.h. seine Gestaltbarkeit, ob es für Kinder überhaupt attraktiv ist, sich draussen aufzuhalten.

Auch andere Bedingungen sind bedeutsam für den Kinderalltag, haben aber ein sehr viel geringeres Gewicht, bzw. wirken auf die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit eher indirekt, indem sie die Aktionsraumqualität beeinflussen, die räumlichen wie auch die sozialräumlichen Komponenten. Das gilt für den Wohnsitz in der deutsch- oder französisch-sprachigen Schweiz, für den Migrationshintergrund und für die Familiensituation alleinerziehend. Diese Merkmale und Bedingungen korrelieren zwar zunächst relativ deutlich mit der draussen ohne Aufsicht verbrachten Zeit, aber die Korrelationen werden

sehr niedrig oder verschwinden sogar, wenn für die (intervenierende Variable) Aktionsraumqualität kontrolliert wird.

Aus diesen Ergebnissen ergeben sich einige Hinweise auf relevante Handlungsfelder. Mit Handlungsfeldern meinen wir Ansatzmöglichkeiten, wenn es als ein erstrebenswertes Ziel gilt, dass Kinder häufiger und länger draussen, also ausserhalb der Wohnung, unbeaufsichtigt spielen können. Es gibt zwar auch andere sinnvolle und wichtige Aktivitäten für Kinder in der von uns berücksichtigten Altersgruppe, aber mit einer grossen Zahl von Experten sind wir der Meinung, dass unbeaufsichtigtes Spielen für die Lebensqualität und auch für die Entwicklungschancen von Kindern von allergrösstem Wert ist.²¹

Wenn es um geeignete Handlungsfelder geht, ist es sinnvoll, sich an den Ergebnissen dieser Untersuchung zu orientieren. Wir konnten Bedingungen mit Einfluss auf die draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit identifizieren, die sich nicht ändern lassen oder nur in einer indirekten Weise wirksam sind. Diese Bedingungen eignen sich nicht als Handlungsfelder: Alter und Geschlecht der Kinder, die Familiensituation, der Wohnsitz in den Regionen W-CH oder D-CH.

Im Kontext des Konzepts Aktionsraumqualität hat die Untersuchung dann Bedingungen aufgezeigt, die wichtig sind, sich aber nicht leicht verändern lassen. Das betrifft vor allem die sozialräumlichen Aspekte des Aktionsraumkonzeptes, also das soziale Klima im Wohnumfeld und die Interaktionschancen mit anderen Kindern. Diese Bedingungen sind nicht gänzlich unveränderlich, aber sie erfordern wohl einen relativ hohen und erst mittel-, vielleicht sogar erst langfristigen wirksamen Erfolg, vor allem durch den Einsatz von sozialer Quartiersarbeit.²²

Die Untersuchung hat jedoch auch Bedingungen aufgezeigt, die von grosser Bedeutung sind und die sich auch – wenn ein entsprechender politischer Wille vorhanden ist – relativ leicht verändern lassen. Das sind die räumlichen Komponenten des Aktionsraumkonzeptes also Merkmale im Wohnumfeld: kurzfristig veränderbar wäre die Schaffung von Freiräumen, interessanten Spielplätze, eine kinderfreundliche Verkehrspolitik. Eher mittel- oder langfristig wäre die nicht nur kinder- sondern auch familienfreundliche Schaffung von geeigneten und bezahlbaren Wohnmöglichkeiten.

Für alle diese Möglichkeiten gibt es bereits seit den 70er Jahren gute Vorschläge.²³ Sie müssen nur noch umgesetzt werden und das wird nur gelingen, wenn es eine aktive Lobby für eine kinderfreundliche Stadtpolitik gibt.²⁴ Die von Pro Juventute in Auftrag gegebene Studie kann ein Baustein für eine solche Interessenvertretung sein. Der kleine Rahmen dieser Studie hat aber auch viele Fragen offen gelassen. Wir konnten z.B. nicht untersuchen, was Kinder tun, wenn sie nicht draussen mit oder ohne Aufsicht spielen. Auch auf die Frage nach den Gründen für die relativ deutlichen Unterschiede zwischen den Regionen D-CH und W-CH können wir mit den Möglichkeiten dieser kleinen Studie keine Antwort geben. Was ausgeblendet werden musste sind auch Orientierungen der Eltern. In unseren Studien haben wir versucht, Dispositionen der Eltern als Sicherheits- und Lernorientierungen zu berücksichtigen. Es wäre gewiss interessant zu wissen, ob derartige Orientierungen auch in der Schweiz eine Rolle spielen.²⁵ Auch ein weiterer Zusammenhang konnte nicht ausreichend berücksichtigt wer-

²¹ Vgl. dazu u.a. Kahl 1993, Hüttenmoser, Degen-Zimmermann 1997, Renz-Polster, Hüther 2013, Zeiher 1983, Olk, Hübentahl 2011

²² Vgl. dazu May 2014

²³ Hier können wir nur auf eine kleine Auswahl von Vorschlägen verweisen: Krause, Orth, Seggern 1977, Achnitz 1993, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2010, Limbourg 2013.

²⁴ Vgl. dazu Kaufmann 1980, Kaufmann, Lüscher 1979

²⁵ Vgl. dazu Höfflin 2014

den. In den von uns in Deutschland durchgeführten Studien zeigte sich, dass die Aktionsraumqualität in starkem Masse mit den strukturellen Ressourcen der Familien variiert. Eine gute Aktionsraumqualität ist nicht zufällig im Stadtgebiet verteilt, sondern variiert mit dem kulturellen und ökonomischen Kapital der Eltern. Wie wir zeigen konnten, hat das zur Konsequenz, dass die sogenannte Strassenkindheit unter den Bedingungen moderner Stadtentwicklung nicht mehr wie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Unterschichtphänomen ist²⁶, sondern sich eher bei Kindern mit wohlhabenden Eltern aus der Mittelschicht beobachten lässt – ganz einfach deshalb, weil deren Wohnumfeld sich besser für den unbeaufsichtigten Aufenthalt ausserhalb der Wohnung eignet als das Wohnumfeld von Kindern deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss und ein geringes Einkommen haben. Es wäre gewiss eine interessante Frage, ob sich derartige Zusammenhänge auch für die Schweiz beobachten lassen.

²⁶ Zum Thema „Strassenkindheit“ in historischer Perspektive vgl. Zinnecker 1990

Literatur

- Achnitz, Christian (1993): Bausteine für kinderfreundliche Stadtquartiere. Hg. v. Stadtplanungsamt Tübingen.
- Arbuckle, J. (2013): IBM, SPSS, AMOS User Guide. Hg. v. IBM Corporation.
- Blinkert, B. (1993): Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg. Unter Mitarbeit von P. Höfflin M. Lallinger M. Messmer unter Mitarbeit von A. Hank. Pfaffenweiler (Centaurus).
- Blinkert, B. (2005): Quality of the City for Children: Chaos and Order, in: *Children, Youth and Environments* 14(2), 99-112.
- Blinkert, B. Reidl K. Schemel H.-J (2008): Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich - Ergebnisse eines Forschungsprojektes, in: Schemel, H.-J., Wilke, T. (Hg.): *Kinder und Natur in der Stadt. Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitik und Planung sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen*; Schriftenreihe des Bundesamtes für Naturschutz, BfN-Skripten 230. Bonn-Bad Godesberg.
- Blinkert, B. Höfflin P. Schmider A. Spiegel J. (2015): Raum für Kinderspiel! Eine Studie im Auftrag des Deutschen Kinderhilfswerks über Aktionsräume von Kindern in Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch-Hall und Sindelfingen. Berlin.
- Blinkert, B. Weaver E. (2015): Residential Environment and Types of Childhood. In: *Humanities and Social Sciences* (3/4), S. 258–267.
- Brussoni, M. Olsen L.L. Pike I. Sleet D.A (2012): Risky Play and Children´s Safety: Balancing Priorities for Optimal Child Development. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 9, S. 3134–3148. Online verfügbar unter www.mdpi.com/journal/ijerph.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.) (2010): Freiräume für Kinder und Jugendliche. Gutachten im Rahmen des Nationalen Aktionsplanes "Für ein kindgerechtes Deutschland 2005-2010". Unter Mitarbeit von Planungsbüro Stadt-Kinder Dortmund, Dagmar Brüggemann Peter Apel und Schellhorn Landschaftsarchitektur Frankfurt (Werkstatt: Praxis Heft 70).
- Graf, C. Dordel S. Koch B. Predel H-G: Bewegungsmangel und Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen. In: *DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR SPORTMEDIZIN*, Jahrgang 57, Nr. 9 (2006).
- Häussermann, H. (1998): Armut und Reichtum in der Stadt, in: D. Sauberzweig, W. Laitenberger (Hg.): *Stadt der Zukunft - Zukunft der Stadt*, S. 91-112. Baden-Baden.
- Höfflin, P. (2014): Kinderspiel im Kontext von Sozialraum und Sicherheit. In: H. Zoche P. Hoch (Hg.): *Sicherheiten und Unsicherheiten. Soziologische Beiträge*. Berlin (Zivile Sicherheit, 8), S. 111–226.
- Hüttenmoser, M. Degen-Zimmermann D. (1997): Lebensräume für Kinder. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung des Wohnumfeldes für den Alltag und die Entwicklung von Kindern. Kölnitz.
- Kahl, R. (1993): Das Schwinden der Sinne. Video der Fernsehreihe „Kindheit heute“ des NDR.
- Kaufmann, F.X (1980): Kinder als Aussenseiter der Gesellschaft. in: *Merkur* 8/ 1980, S.761-771.
- Kaufmann, F.X. Lüscher K. (1979): Wir brauchen eine Politik für Kinder. in: *Neue Sammlung* 19, S. 221-233.
- Krause, H.J. Orth T. v.Seggern H. (1977): Kinder in der Innenstadt auf Strassen und Plätzen. Zum Einfluss der sozialen und städtebaulichen Umwelt auf die Lebensverhältnisse und Sozialisationsbedingungen von Kindern in innerstädtischen Gebieten. Hamburg, hekt.Man.

- Lange, U. Stadelmann T. (2012): Mehr Wildnis wagen – Zur besonderen Bedeutung des Aussenspielgeländes. In: G. Wehrmann I. Haug-Schnabel (Hg.): Raum braucht das Kind - anregende Lebenswelten für Krippe und Kindergarten. Berlin, S. 164–177.
- Limbourg, M. (2013): Der Einfluss des Strassenverkehrs auf die Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Kindern. Online verfügbar unter <http://www.uni-due.de/~qpd402/alt/texte.ml/Lebens.html>.
- May, M. (2014): Sozialraumkonstitution von Kindern und sozialpädagogisches Ortshandeln. Online verfügbar unter http://www.hs-nb.de/fileadmin/SBE/graduierntenkolleg/May_Sozialraumkonstitution_und_sozpaed_Ortshandeln.pdf, zuletzt geprüft am 23.04.2014.
- McKentrack, J. (2009): Localities: A Holistic Frame of Reference for Appraising Social Justice in Children's Lives. In: J. Corsaro W.A. Honig M.-S Ovortrup (Hg.): The Palgrave Handbook of Childhood Studies. London, S. 238–255.
- Min.f. Bildung, Frauen u. Jugend / Min f. Umwelt u. Forsten Rheinland-Pfalz (Hg) (2004): Spielleitplanung. Ein Weg zur kinderfreundlichen Gemeinde und Stadt. Mainz.
- Olk, Th; Hübenthal, M. (2011): Zweckfreie Kindheit. in: Wittmann, S.; Rauschenbach, Th.; Leu, H.R.: Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien, Weinheim.
- Renz-Polster, H. Hüther G. (2013): Wie Kinder heute wachsen. Weinheim/Basel.
- Richard-Elsner, C. (2013): Risikokompetenz ohne Risikoerfahrung? In: *Unsere Jugend* 2013 (10), S. 436–445.
- Zeiber, H. (1983): Die vielen Räume der Kinder. In: U. Preuss-Lausitz (Hg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim/Basel.
- Zinnecker, J. (1990): Vom Strassenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozess der Zivilisation. In: I. Behnken (Hg.): Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozess der Zivilisation. Opfaden, S. 142–162.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wie spielen Kinder draussen?	5
Tabelle 2: Zeit, die Kinder draussen verbringen in verschiedenen Regionen	8
Tabelle 3: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern - regionale Unterschiede	15
Tabelle 4: Wohnumfeldmerkmale - regionale Unterschiede	19
Tabelle 5: Wohnumfeldindex - regionale Unterschiede	22
Tabelle 6: Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen - regionale Unterschiede	32
Tabelle 7: Zeit, die Kinder draussen spielen und Familiensituation	38
Tabelle 8: Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern	41
Tabelle 9: "Migrationshintergrund" der Kinder	42
Tabelle 10: Standardisierte Effekte für Aktionsraumqualität	44
Tabelle 11: Standardisierte Effekte für "draussen spielen ohne Aufsicht"	45

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wie spielen Kinder draussen?	5
Abbildung 2: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen verbringen	6
Abbildung 3: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen.....	7
Abbildung 4: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte	9
Abbildung 5: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte und Alter der Kinder	10
Abbildung 6: Regelmässig ohne Aufsicht genutzte Spielorte und Geschlecht der Kinder	10
Abbildung 7: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen – Alter und Geschlecht der Kinder	11
Abbildung 8: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen - Alter und Geschlecht der Kinder	12
Abbildung 9: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern	13
Abbildung 10: Gründe dafür, dass Kinder nicht draussen ohne Aufsicht spielen können (Mehrfachangaben möglich).....	14
Abbildung 11: Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern - D-CH vs. W-CH	15
Abbildung 12: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Alter der Kinder	16
Abbildung 13: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Geschlecht der Kinder	16
Abbildung 14: Zeit, die Kinder unter Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Alter der Kinder	17
Abbildung 15: Zeit, die Kinder unter Aufsicht draussen spielen - Einschätzung des Wohnumfeldes durch die Eltern und Geschlecht der Kinder	18
Abbildung 16: Klassifikation des Wohnumfeldes durch einen Index	21
Abbildung 17: Wohnumfeldqualität (Index) und Ausbildung der Eltern	23
Abbildung 18: Wohnumfeldqualität (Index) und Ausbildung der Eltern - regionale Unterschiede..	23
Abbildung 19: Wohnumfeldqualität (Index) und Einschätzungen der Eltern	24
Abbildung 20: Einschätzungen der Eltern und Alter der Kinder	25
Abbildung 21: Einschätzungen der Eltern und Geschlecht der Kinder	25

Abbildung 22: Wohnumfeldqualität (Index) und Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht verbringen	26
Abbildung 23: Wohnumfeldqualität (Index) und draussen ohne Aufsicht verbrachte Zeit - Geschlecht der Kinder	27
Abbildung 24: Zeit, die Kinder ohne Aufsicht und unter Aufsicht draussen verbringen - Wohnumfeldqualität (Index) und Alter der Kinder	28
Abbildung 25: Soziales Klima in der Nachbarschaft	29
Abbildung 26: Soziales Klima - regionale Unterschiede	30
Abbildung 27: Zeit, die Kinder draussen ohne und unter Aufsicht spielen und soziales Klima in der Nachbarschaft	30
Abbildung 28: Erreichbarkeit von Freunden/Freundinnen	31
Abbildung 29: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht und unter Aufsicht verbringen - Erreichbarkeit von Freunden	33
Abbildung 30: Aktionsraumqualität - Geschlecht, Alter der Kinder, Ausbildung der Eltern, regionale Unterschiede	34
Abbildung 31: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität	35
Abbildung 32: Zeit, die Kinder draussen unter Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität	36
Abbildung 33: Zeit, die Kinder draussen ohne Aufsicht verbringen - Aktionsraumqualität, Alter und Geschlecht der Kinder	37
Abbildung 34: Zeit, die Kinder draussen spielen und Zahl der Kinder in der Familie	39
Abbildung 35: Zeit, die Kinder draussen spielen - Einzelkinder vs. Kinder mit Geschwistern in verschiedenen Altersgruppen	40
Abbildung 36: Zeit, die Kinder draussen spielen und Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern	41
Abbildung 37: Strukturmodell "Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder unbeaufsichtigt draussen spielen"	43

Pro Juventute
Thurgauerstrasse 39
Postfach
8050 Zürich
Tel. 044 256 77 77
info@projuventute.ch

projuventute.ch

